

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagsabteilung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet.

Graf Taaffe.

Seit Jahren pflegt vor dem Zusammentritte des Parlamentes das Gerücht aufzutauhen, die Stellung des Ministerpräsidenten Taaffe sei erschüttert. Feuer flog diese Ente in Brünn auf, wo in einer Versammlung deutschliberaler Vertrauensmänner Dr. Sturin, der Führer der mährischen Verfassungspartei, eine politische Weisagung losließ. Am 3. Dezember soll nun das Abgeordnetenhaus seine Sitzungen wieder aufnehmen, und wie es scheint, bereitet sich die Regierung ziemlich sorglos für die neue Kampagne vor. Graf Taaffe fühlt nach wie vor, daß er das Vertrauen des Monarchen, seines Jugendgepielen, besitze, und denkt daher auch nicht aus seiner Stellung zu scheiden, die er durch zehn Jahre in Folge der zerrissenen Parteiverhältnisse zu behaupten wußte. Selbst die sichtbare Zurücksetzung, welche ihm der mächtige Verbündete unserer Monarchie, der deutsche Kaiser gelegentlich des Wiener Besuchs angedeihen ließ, vermochte eine Aenderung nicht zu bringen und noch immer bewegt sich unsere innere Politik im Gegensatz zur äußeren. Zwar ist die Annahme, daß Graf Taaffe ein ausgesprochener oder heimlicher Gegner des Bündnisses mit Deutschland sei, durch nichts berechtigt. Er ist gewiß ein zu treuer Diener, als daß es ihm einfallen könnte, gegen die Richtung der äußeren Politik offen anzukämpfen oder insgeheim zu intrigüiren. Graf Taaffe ist vielmehr ein Vertreter jener Richtung, welche aus politischen Gründen diesem Bunde zustimmt, welche aber von dem unutilgbaren Mißtrauen beiseit ist, daß das große deutsche Reich auf die Deutschen in Oesterreich so wirken könne, wie in der nordischen Sage der Magnetberg auf das Eisen des ihm nahenden Schiffes. Darum versuchte er die Tschechen, Polen, Slovenen, kurz, die ganze gemischte Gesellschaft als Schutzwehr gegen die Deutschen in Oesterreich zu gebrauchen, und so entstand ein immer größerer Gegensatz zwischen unserer inneren und äußeren Politik. Hohe und maßgebende aristokratische Kreise erleichterten ihm dieses Vorgehen. Und so konnte es leicht versucht werden, die Slaven auf Kosten der Deutschen mit Konzessionen zu überschütten. Mit welchem Erfolge, ist bekannt. Die Tschechen wurden immer begehrlicher, und die Führer der Radikalen unter ihnen haben in der großen Adreßdebatte des böhmischen Rumpflandtages nicht bloß das Verlangen gestellt, die Krone Böhmens von jener Oesterreichs zu trennen, sondern sie wagten es sogar, Zweifel an der Legitimität des Hauses Habsburg auszusprechen, falls nicht das gesammte böhmische

Staatsrecht, wie es im 16. oder 17. Jahrhunderte lag oder stand, wiederhergestellt werde. Einer der Herren Jungtschehen, Dr. Baschaty, drohte sogar mit einem russischen Armeekorps, falls das böhmische Staatsrecht nicht bewilligt werden sollte.

Schon seit einigen Jahren sind von der Regierung des deutschen Reiches her Warunungen ergangen, um das Uebel nicht zu Jahren kommen zu lassen. Diese Mahnungen aber waren gewissermaßen Wasser auf die Mühle des Grafen Taaffe. Seht! so konnte er im vertrauten Rathe sagen, der Magnetberg beginnt bereits zu wirken. Schon möchte das deutsche Reich Einfluß auf die inneren Angelegenheiten über. Diese Rathschläge, so mochte das Argument des Grafen Taaffe lauten, sind der beste Beweis, daß man in Oesterreich nur mit den Slaven regieren könne. Borerst blieb es bei solchem grundsätzlichen Streit, persönliche Reibungen kamen später hinzu. Als Kaiser Wilhelm II. nach Wien kam, ließ Graf Taaffe durch die Polizei den Bewohnern der Residenz verbieten, die Häuser festlich zu beleuchten. Er ließ dem in der vorigen Woche zurückgetretenen Bürgermeister Uhl sagen, man werde es ungerne sehen, wenn er den deutschen Kaiser im Namen der Stadt Wien feierlich begrüße. Solche Dinge hätten auch einen anderen Monarchen als Kaiser Wilhelm II. reizen müssen, dem doch in allen Hauptstädten der befreundeten Souveräne ein glänzender und feierlicherer Empfang bereitet wurde als in Wien. Es fiel jedoch dem klugen jungen Herrscher nicht ein, unserem Kaiser dies irgendwie merken zu lassen. Er legte vielmehr seinen Stolz darein, den befreundeten Monarchen in Berlin so glänzend, ja so pomphast, wie möglich empfangen zu lassen. Damit schied er aufs schärfste zwischen dem Kaiser von Oesterreich und zwischen dessen ehemaligem Jugendfreunde und derzeitigem nächsten Rathgeber. Die deutsche Politik mußte jedoch bei diesem Zusammenstoße sehr vorsichtig sein, weil jede sichtbare Einmischung seitens Deutschlands in österreichische Verhältnisse in Wien übel vermerkt worden wäre und dem Grafen Taaffe nur eine neue Waffe in die Hand gedrückt hätte. Deshalb geht man wohl auch in Berlin von dem bestimmten Grundsätze aus, keinen Akt der Feindschaft gegen den Grafen Taaffe zu begehen, in keiner Weise einen Rathschlag gegen ihn auszusprechen, aber ihn zu ignoriren. Letzteres that in offenkundiger Weise vor zwei Wochen Graf Herbert Bismarck, welcher von der Orientreise über Pest und Wien zurückkehrte. Er konferirte in der ungarischen Hauptstadt mit mehreren Ministern, verkehrte aufs Herzlichste mit Herrn von Tisza,

betrat dann den Boden Wiens, begrüßte dort den Grafen Kalnochy und andere Minister, fand es aber nicht angezeigt, dem diesseitigen Ministerpräsidenten, der doch in Wien gewissermaßen Hausherr ist, zu begrüßen. Er ließ nicht einmal eine Visittkarte bei ihm zurück. Damit kennzeichnete der Sohn des deutschen Reichskanzlers ganz bestimmt und in nicht mißzuverstehender Weise, daß das jetzige slavifirende System in Oesterreich der deutschen Regierung keineswegs genehm sei, und daß sein Hauptträger nicht zu den Intimen der Bundespolitik gehören könne.

Dies sind Vorgänge, welche sich mehr sichtbar abspielen, während der kleine Minenrieg, der sonst geführt wird, vielleicht noch interessanter ist. Von Zeit zu Zeit läßt Graf Taaffe eine dieser Minen springen, welche darin bestehen, daß seine Offiziosen darauf hinweisen, welche Annäherung darin liege, wenn man von Deutschland aus gegen seine Stellung arbeite. Dieser Kampf währt etwa seit zwei oder drei Jahren, und es ist nicht abzusehen, wann derselbe zu Ende sein wird. Allzulange wird die Herrschaft des Grafen Taaffe wohl kaum mehr dauern, aber jede Voraussage ist unvorsichtig.

Steiermärkischer Landtag.

In der Sitzung vom 16. d. wurde der Beschluß gefaßt, den Landesauschuß zu ermächtigen, für den Umbau des Joanneums und den Neubau des kulturhistorischen Museums außer den im Vorjahre bewilligten 170.000 fl. noch weiter 114.126 zu verwenden und ist dieser Betrag aus dem Verkaufe des gegenwärtig die Bildergalerie enthaltenden Gebäudes in der Neugasse und theilweise aus dem Erlöse für den ehemaligen Joanneumsgarten zu bedecken. Der Antrag des Landesauschusses, der Regierung für die Herstellung des neuen Universitätsgebäudes ein mit 3 1/2 Prozent zu verzinsendes Darlehen bis zum Höchstbetrage von 800.000 fl. zur Verfügung zu stellen, wurde nach den Ausführungen des Berichterstatters Vogl und des Rektors Professor Teweß einstimmig angenommen. In der vorhergegangenen Sitzung fand auch der Abg. Miha Bošnjak Gelegenheit, sich auf dem Gebiete der Verdächtigung und Denunziation zu üben. Er gab einen Lehrer an, welcher — schrecklich! — preußische Soldatenbilder für den Anschauungsunterricht aufgehängt hatte. Diese Angeberei hatte jedoch noch kürzere Beine als der Angeber selbst und brachte dem großen Volksmanne nach der Aufklärung des Abg. Dr. Tomšeg die verdiente Lektion. Das Verlangen Bošnjak's in der nächsten Sitzung dem Abg. Dr. Tomšeg einen Ordnungsruf zu erteilen, blieb ohne Erörterung. Der kühne Vertreter der Gyller Landgemeinden kann daher einen Klagegesang über Bergewaltigung und sonst noch was anstimmen.

Ueber die Ansiedlung der Deutschen in den östlichen Alpenländern.

(Fortsetzung.)

In die Geschichte der Balkanhalbinsel griffen sie mehrfach ein, für das Alpenland sind sie aber nur insoweit von Bedeutung, als in späterer Zeit, um 300 nach Ch. G., ein Theil dieses Volkes in Pannonien, dem östlichen Vorlande der Alpen, angesiedelt wurde.

Den Bastarenen folgten die Teutonen und Cimbern. Etwa 80 Jahre später durch Sturmfluthen gezwungen, ihre Heimat an der Küste der Nordsee zu verlassen, zogen sie mit Weib und Kind, etwa 200.000 Köpfe stark, durch das Land der östlichen Kelten nach Süden. Am Elbestrome hinauf kamen sie ins Land der keltischen Bojer, d. i. nach Böhmen; hier wurden sie aber gezwungen, sich ostwärts an die March zu ziehen. Dem Flusse folgend kamen sie zur Donau. Der gewaltige Strom wurde wohl im Winter überschritten, und nun gelangten sie, das Land der illyrischen Pannonier nach Süden durchziehend, an die Drau. Hier von den Skordiskern zurückgeworfen, suchten sie den Weg nach Italien und folgten den Thälern der Drau und Mur ins Land der Noriker. Aber schon war ein Römerheer hier angekommen, das den Uebergang von Tarvis benützt hatte und sie aufhalten sollte. Die Deutschen begannen Verhandlungen: Sie batem um Wohnsitz in Italien und versprachen dafür den Römern Kriegsdienste. Der römische Konsul Pazirius ging zum Scheine darauf ein, suchte aber die Deutschen in unwirthliche Gegenden zu locken und dort zu vernichten. Als sie dies merkten, kehrten sie um, griffen die Römer an und brachten ihnen eine Niederlage bei. Es geschah dies im Jahre 113 vor Ch. G. in der Nähe von Neumarkt an der Grenze von Kärnten und Steier-

mark. Nichtsdestoweniger gaben die Deutschen jetzt den Angriff auf Italien auf, zogen nach Norden zur Donau, dann durch die schwäbisch-bairische Hochebene, das Land der alten Vindelicier, an den Rhein und nach Gallien. Hier streiften sie 10 Jahre lang durch weite Gebiete zwischen dem Niederrheine und dem Ebro, vergebens nach Wohnsitz suchen; dann entschlossen sie sich doch wieder zum Angriffe auf Italien. Ihre Zahl war inzwischen durch Anschluß keltischer Abenteurer gewachsen, und so konnten sie sich in zwei gewaltige Heerhaufen theilen, welche auf verschiedenen Wegen in Italien einbrechen wollten. Die einen, die Teutonen, wollten vom unteren Rhonelande aus die Küstenstraßen am ligurischen Meere benützen; die anderen, die Cimbern, wählten den ihnen schon bekannten Weg über die mittleren und östlichen Alpen. Allein die Teutonen erlagen schon im Jahre 102 dem römischen Heere des Marius bei Aquä Sextia, dem heutigen Ökreichen Aix. Die Cimbern setzten zwar ihren Weg ungehindert fort, sie schwärmten im Jahre 102 vor Ch. G. durch das ganze Ostalpenland vom Inn bis an die Save und gelangten, das römische Heer des Catulus vor sich hertreibend, bis nach Oberitalien, allein am letzten Juli des Jahres 101, einem heißen, staubigen Tage, in den raubischen Feldern bei Vercelli von zwei römischen Heeren unerwartet angefallen, erlagen auch sie. Was nicht im Kampfe fiel oder sich selbst das Leben nahm, wurde gefangen fortgeschleppt und leibeigen. Das Cimbernvolk war ebenso wie das der Teutonen vernichtet. Wenn sich auch einige zersprengte Haufen in die Alpenthäler gerettet haben mögen, so sind sie doch unter der älteren Bevölkerung bald so aufgegangen, daß kein nationales Kennzeichen an ihnen mehr übrig blieb; die jetzt cimbrisch genannten wenigen deutschen Gemeinden Oberitaliens sind erst spät entstanden, führen den Namen „cimbrisch“ mit Unrecht und haben mit den alten Cimbern nichts gemein. Der erste Sturm der Deutschen

ist vor 2000 Jahren über das Alpenland hinweggebraust, ohne hier eine Nachwirkung zu hinterlassen.

Anderwärts nördlich der Donau. Bis zur Wanderung der Cimbern war Mittel- und Süddeutschland keltisch gewesen; der hercynische Wald, d. i. das mitteldeutsche Waldgebirge vom Taunus bis zum Riesengebirge und weiterhin bis zu den Karpathen, hatte die Deutschen von den Kelten geschieden. Als aber die Cimbern dieses Waldgebirge überschritten hatten, folgten ihnen bald andere deutsche Völker des kräftigen suvischen Stammes nach: So z. B. die Marcomanen, die sich schließlich in Böhmen niederließen, die Onaden, welche in die Marchebenen zogen, die Baimen, welche sich an der unteren Waag, Neutra und Gran festsetzten, die Hermunduren, welche sich über die schönen Gefilde des Main und Neckar ausbreiteten, u. a. Die ältere keltische Bevölkerung wurde theils aus dem Lande gedrängt, theils unterworfen und national aufgesogen. So wurde das heutige Mittel- und Süddeutschland im Laufe des ersten Jahrhunderts vor Ch. G. deutsch, und unsere Vorfahren bemächtigten sich des linken Donau-Ufers zur selben Zeit wie die Römer des rechten. Und ebenso war es am Rheine.

Es war natürlich, daß diese Flüsse einen kriegerisch fortschreitenden Staat von einem kriegerisch vordringenden Volke nicht auf die Dauer trennen konnten, und daß zwischen Römern und Deutschen ein Kampf entbrennen mußte, von dem die Geschichte Europas abhing. In diesen großen, weltgeschichtlichen Kampf wurden nun auch die Bewohner der Alpen hineingezogen. Und wie sonst in den römischen Grenzländern das Römertum den Angriffen der Deutschen erlag, so auch in einem großen Theile der Alpen. Es ist darum für unsere Betrachtung nothwendig, die Hauptpunkte in der Geschichte desselben im Auge zu behalten.

Am 18. d. fanden zwei Sitzungen statt. In der Vormittagssitzung wurde nach dem Referate des Abgeordneten Vogl beschlossen: Zum Behufe der Herstellung und Inbetriebsetzung von Lokal-Eisenbahnen in Steiermark nimmt das Land ein Anlehen bis zur Höhe von zehn Millionen Gulden österr. Währung durch Begebung von mit 4 Prozent, ohne jeden Steuer-, Stempel- oder sonstigen Abzug verzinslichen, innerhalb 90 Jahren rückzahlbaren öffentlichen Schuldverschreibungen des Landes auf, und wird der Landesauschuß beauftragt, bei der hohen Regierung zu erwirken, daß in Ansehung dieses Landes-Eisenbahnlehens mindestens die in Artikel V des Lokalbahn-Gesetzes vom 17. Juni 1887 vorgesehenen Begünstigungen zugestanden werden. Der Landesauschuß wird demnach ermächtigt, bei der k. k. Regierung die zur Erwirkung dieser gesetzlichen Begünstigungen nöthigen Schritte einzuleiten, und nach Erwirkung dieser Begünstigung die Obligationen ausfertigen zu lassen, und einzuweisen in den steiermärkischen Lokal-Eisenbahnfonds zu hinterlegen, sodann aber sie nach Maßgabe des eintretenden Bedarfes zu begeben. Der Landesauschuß hat die entsprechenden auf 90 Jahre sich erstreckenden Tilgungspläne auszuarbeiten zu lassen, jedoch im Kontexte der Schuldverschreibungen dem Lande das Recht vorzubehalten, vor Ablauf der Zeit im Wege außerordentlicher Verloosungen eine größere Anzahl von Obligationen, als zur Tilgung der regelmäßigen Amortisationsrate erforderlich ist — oder auch die sämmtlichen noch im Umlaufe befindlichen Obligationen einzuziehen.

Auch der vom Landesauschuße beziehungsweise vom Eisenbahn-Auschuße vorgelegte Gesetzentwurf betreffend Förderung des Lokal-Eisenbahnwesens wurde angenommen, nachdem der Statthalter erklärt hatte, daß die Regierung der ganzen Frage des Lokalbahnwesens ihr vollstes Interesse und Wohlwollen entgegenbringe.

In der Nachmittagssitzung wurde nach dem Referate des Abg. Herrn Dr. Bayer unter großem Beifall fast einstimmig beschlossen:

Der steiermärkische Landesauschuß wird beauftragt, zum Baue einer normalspurigen Lokalbahn von Fürstenfeld nach Hartberg durch das Safenthal mit einer normalspurigen Abzweigung von Bierbaum über Burgau nach Neudau einen Beitrag aus Landesmitteln in der Höhe von 250.000 fl. gegen Überlassung von Stammaktien des Unternehmens zu leisten und diesen Betrag nach Maßgabe des durch die Landesorgane im Einvernehmen mit den staatlichen Organen festzustellenden Baufortschrittes und nach einem besonders zu vereinbarenden Schlüssel den KonzeSSIONÄREN bei Durchführung des Unternehmens nach dem derzeitigen Finanzierungspläne auszubezahlen. Hierdurch wird der Beschluß des Landtages vom 25. September 1888, wornach die Erfolgslassung der Landesubvention per 250.000 fl. an die Beschränkung geknüpft ist, daß nur drei Fünftel des Anlagekapitales durch Ausgabe von Prioritätsaktien bedeckt werden dürfen, und wornach weiters die Auszahlung des Betrages erst am Tage der Eröffnung des Betriebes auf der Haupt- und Flügelbahn zu geschehen habe, aufgehoben.

Nach Annahme dieses Antrages wurde der Bürgermeister von Hartberg, Abg. Messavar, von den Abgeordneten beglückwünscht.

Schließlich wurde beschlossen: „Der Landesauschuß wird beauftragt, für den Fall, als das Gesetz, betreffend Förderung des Lokalbahnwesens in Steiermark, die Allerhöchste Sanction erhält, im Sinne dieses Gesetzes hinsichtlich der folgenden Lokalbahn: 1. St. Lambrecht-Murau-Tamswoeg-Wauterndorf (Murtthalbahn), 2. Bobou-Rohitsch, 3. Gonobitz-Planfenstein-Unterlosche eventuell Bölschach, 4. Weiz Anger-Stubenberg eventuell nach Rainsdorf oder Hartberg, 5. Knittelfeld-Röflach und 6. Stainz-Wiefelsdorf, die erforderlichen Erhebungen und Verhandlungen zu pflegen und dem Landtage in seiner nächsten Session Bericht und Anträge zu erstatten.“

Vorgestern erfolgte der Schluß der Landtagsession, der letzten in der VI. Periode.

Von Wichtigkeit war vorerst der Beschluß, dahingehend:

Der Angriff in dem gewaltigen Kriege ging zunächst von Rom aus. Kaiser Augustus hielt die Zeit, in welcher das deutsche Volk mit der Unterwerfung der Kelten in Mittel- und Süddeutschland seine großartige Machtentfaltung erst begonnen hatte, in der es noch mit fremden, widerstandslustigen Elementen versetzt, vielfach zerplittert, in seinen Bestrebungen nach verschiedenen Seiten gerichtet und, wie früher das Keltenvolk, ohne einigen Schwerpunkt war, — für besonders geeignet, die Kraft des jungen Volkes schon im Keime zu vernichten; und als seine Bemühungen vom Rheine aus gute Früchte zu tragen schienen, wurde auch in Pannonien am Ostfuße der Alpen ein gewaltiges Heer zusammengezogen, welches die Deutschen an der Donau unter das römische Joch beugen sollte (6 n. Ch. G.) Allein ein Aufstand der Jyrier im Rücken des römischen Heeres verhinderte noch rechtzeitig den für beide Theile gleich gefährlichen Krieg, und die Niederlage der römischen Legionen im Teutoburger Walde im Jahre 9 nach Ch. G. überzeugte die Römer von der Gefahr, welche durch solche Versuche für das römische Reich heraufbeschoren wurde. Kaiser Tiberius gab darum den Plan einer Unterwerfung Deutschlands schon im Jahre 16 nach Ch. G. endgültig auf, und seitdem begnügten sich die Römer mit Vertheidigung der Rhein- und Donaugrenze.

Durch 1 1/2 Jahrhunderte gelang ihnen dies ohne große Schwierigkeiten; ihr Staatswesen war geordnet und mächtig, ihr Heer geschult, wohl ausgerüstet und stark, die Grenze durch Befestigungen geschützt; — die Deutschen andererseits hatten vorläufig genug Land zu ihrer Entwicklung gewonnen und waren damit beschäftigt, sich hier einzurichten. Dies ging nicht ohne Streit und Zwist. Die Römer begnügten sich damit, dem Hader der deutschen Völker und Fürsten zuzusehen, allenfalls den einen Theil gegen den andern zu unterstützen und dann zu triumphiren, aber zu einem großen Kriege kam es

„Für den Bau einer normalspurigen Lokalbahn von Radkersburg nach Luttenberg wird eine Subvention aus Landesmitteln in der Art gewährt, daß das Land nach Inbetriebsetzung der Bahn um 170.000 fl. Stammaktien unter der Voraussetzung übernimmt, daß von den sonstigen Interessenten um 130.000 fl. Stammaktien übernommen werden, und daß der Restbetrag, welcher nach Abzug des Stammaktien-Kapitales zu 300.000 fl. von der Seite der hohen Regierung genehmigten Bau Summe von 850.000 fl. erübrigt, durch Herausgabe von Prioritätsobligationen zu 4 1/2 Prozent im Betrage von 275.000 fl. und Prioritätsaktien zu 5 Prozent ebenfalls im Betrage von 275.000 fl. aufgebracht werde; und daß zu den weiteren Verhandlungen und zum Abschluße der Verträge mit der Südbahn ein Mitglied des steiermärkischen Landes-Auschußes beigezogen werde. Hierdurch wurde der Beschluß des Landtages vom 24. September 1888, wonach für die Lokalbahn Radkersburg-Luttenberg 100.000 fl. Prioritäts- und 100.000 fl. Stammaktien votirt wurden, und die Prioritäten höchstens drei Fünftel des Kapitales auszumachen haben, aufgehoben.“

Zu sehr erregten Debatten kam es bezüglich der beiden letzten Punkte der Tagesordnung, und zwar zuerst über den Bericht des Gemeinde-Auschußes über das Ansuchen der Städte Cilli und Pettau, um Ausscheidung aus dem Verbande der Bezirksvertretungen von Cilli und Pettau. Der Gemeinde-Auschuß beantragte durch seinen Referenten Herrn Abg. Dr. Reich die Annahme eines Gesetzes, durch welches diese Ausscheidung möglich gemacht würde. Gegen diese Ausscheidung sprachen insbesondere die Abgeordneten Dr. Sernek, Dr. Jurtele und Jermann, für die Ausscheidung sprach der Abg. Dr. Neckermann. Es kam bei der Debatte zu scharfen Auseinandersetzungen, wobei Abg. Jermann geradezu eine Zweitheilung Steiermarks anregte.

Schließlich wurde die Ausscheidung der beiden Städte aus den Bezirksvertretungen, beziehungsweise das diese Ausscheidung ermöglichende Gesetz mit 36 gegen 7 Stimmen angenommen.

Auch beim letzten Gegenstande, dem Antrage des Herrn Abg. Dr. Radey auf Kreierung einer Landes-Auschußstelle aus den Abgeordneten der slovenischen Landgemeinden, kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen, die insbesondere Herr Abg. Boshnjak provozierte. Der Antrag der Abgeordneten Dr. Radey und Genossen wurde schließlich abgelehnt.

Nach Erledigung der Tagesordnung erhob sich Herr Abg. Dr. Rienzl und sprach: Wir alle wissen, welchen ungerechtfertigten Angriffen der Landes-Auschuß bezüglich seiner Haltung in der Landes-Berichtungs-Angelegenheit von publizistischer Seite in einem Blatte ausgesetzt war; derselbe wurde in nicht mißzuverstehenden Worten beschuldigt, daß er den Kampf in dieser Angelegenheit mit unehrlichen Waffen geführt habe. Wir alle, ohne Unterschied des Parteistandpunktes, sind darüber einig, daß die Haltung des Landes-Auschußes bei der Einbringung und Vertretung seiner Vorlage eine vollkommen pflichtgemäße und sachliche war, so daß wir Verjuchen, die Thätigkeit des Landes-Auschußes herabzusetzen und das Vertrauen in die Landesbehörde zu erschüttern, nicht ruhig zusehen dürfen. Redner beantragt demnach die Annahme folgender Resolution:

Der steierm. Landtag spricht dem h. Landes-Auschuße aus Anlaß seiner korrekten Haltung in der Vertretung seiner Vorlage betreffs der Verländerung des Feuerversicherungswesens das vollste Vertrauen, und gegenüber dem in dieser Sache dem Landes-Auschuße von publizistischer Seite widerfahrenen Angriffen das Mißfallen und das Bedauern aus. Diese Resolution wurde einstimmig angenommen.

Damit waren die Geschäfte des Landtages beendet. Abg. Franz Graf Attems dankte Sr. Excellenz dem Herrn Statthalter für dessen gütiges und förderndes Entgegenkommen in allen das Land betreffenden Angelegenheiten. Die Abgeordneten erhoben sich unter Beifallsrufen zum Ausdruck des Dankes von den Sitzen.

Der Statthalter sprach für die Anerkennung seinen Dank aus.

nicht. Ja, im Gegentheil! Deutsche Heldenjünglinge, besonders wenn sie einflussreichen Familien angehörten, wurden in Rom nicht ungerne gesehen; sie erhielten Stellen im Heere, sie wurden in römische Familien aufgenommen und oft genug vom römischen Wesen so tief ergriffen, daß sie ihres Stammes und ihrer Heimat vergaßen. Vertriebene deutsche Fürsten und Volkspolster fanden Zufluchtsstätten im römischen Reiche. So beschloß der einst so mächtige Markomanenkönig Marbod, nachdem er seinem Gegner Katwakt hatte weichen müssen, seine Tage ruhmlos in Ravenna; so siedelte Kaiser Claudius den vertriebenen Quadenkönig Vannius mit seinem Gefolge in Pannonien an. Letzteres erregt besonders deshalb unsere Aufmerksamkeit, weil es die erste sicher bezugte Ansiedlung von Deutschen im Vorlande der Ostalpen war.

Um die Mitte des zweiten Jahrhunderts nach Ch. G. war aber das deutsche Volk soweit erstarkt, daß ihm auch das erweiterte Deutschland nicht mehr genügen konnte, und es nun selbst den großen Entscheidungskampf mit Rom aufnehmen mußte; derselbe entbrannte unter dem römischen Kaiser Marcus Aurelius gleich an der ganzen Linie von der Mündung des Rheines bis zur Mündung der Donau, dauerte, oft unterbrochen und wieder erneut, länger als drei Jahrhunderte und endete mit dem Untergange der römischen Weltmacht.

Auf die Bevölkerungsverhältnisse der Alpenländer übte dieser gewaltige Krieg einen großen Einfluß. Zunächst waren die Alpenländer durch 200 Jahre den Angriffen der schon seit Augustus' Zeiten am linken Donau-Ufer sesshaften deutschen Völker der Alemanen, Naristen, Markomanen, Quaden und Baimen ausgesetzt.

Im Jahre 166 nach Ch. G. überschritten Schaaren der Markomanen, Quaden und anderer deutscher Völker die Donau wohl in der Nähe der Marchmündung und ver-

Abg. Dr. Rienzl hob das Wirken des Landeshauptmannes und des Landes-Auschußes lobend hervor und dankte demselben im Namen des Landtages.

Der Landeshauptmann wies dankend darauf zurück, daß der Landtag auch in der letzten Landtagsperiode immer einmütig war, wenn es sich um das Wohl des Landes handelte. Redner warf einen Rückblick auf die eben vollendete höchst erfolgreiche Session und schloß dieselbe mit einem begeistert aufgenommenen dreifachen Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser, in welches freudigst und begeistert eingestimmt wurde.

Ein Toast auf unseren Kaiser.

Prinz Heinrich von Preußen besichtigte am 16. d. in Pola das See-Arsenal, das Schiff „Kronprinzessin Stephanie“ und das Kriegsschiff „Novara“, auf welchem Exerzitionen und Prüfungen der Mannschaft stattfanden. Abends gab der Hafen-Admiral v. Pitner zu Ehren des Prinzen Heinrich im Marine-Kasino ein Diner. Hafen-Admiral v. Pitner brachte einen schwingvollen Toast auf den Kaiser Wilhelm aus. Prinz Heinrich erwiderte: „Vorerst durch die Gnade Ihres erhabenen Monarchen, sodann durch den Willen meines Königs wurde es mir vergönnt, Sie als Kameraden zu begrüßen. Ich thue es gern, weil es mir und jedem meiner Offiziere vom Herzen kommt. Wenn Männer von festem Willen und Charakterstärke daselbe wollen, dann erreichen sie Alles. Wenn zwei Völker in Waffen, mächtig und stark, sich zum Bunde vereinigen und deren Monarchen die Hände einander reichen, kann ihnen Jemand widerstehen? Ich verneine es.“ Redner trinkt aus dem besten Herzensgrunde auf das Wohl Seiner Majestät des erhabenen, edlen und vornehmen Kaisers von Oesterreich.

Aus dem Vatikan.

Ueber das Befinden des Papstes Leo XIII. liegen die verschiedensten und widerspruchsvollsten Meldungen vor. Thatsächlich soll sich der Papst sehr schwach fühlen. Auch anderweit verlautet, daß der Schwächezustand Leo XIII. in bedenklicher Zunahme begriffen ist, und daß die Kardinäle bereits, in verschiedene Gruppen getheilt, geheime Konventikel abhalten. Die meiste Aussicht, den Stuhl Petri zu besteigen, sollen haben die Erzbischöfe von Neapel und Bologna, Kardinäle San Felice und Vattaglini. Beide sind verjöhlich gesinnte Männer. Der dritte Kardinal, welcher in Aussicht genommen sein soll, ist Monaco la Valletta, ein sehr gelehrter Kleriker, welcher nicht zu den Zutransigenten gehört, aber in dem Rufe steht, er würde die Rechte der Kirche und des Papstes ebenso vertheidigen, wie Leo XIII.

Das französische Wehrgesetz.

Es ist von charakteristischer Bedeutung, daß die Republik Frankreich dem französischen Volk Lasten auferlegt, wie sie bisher noch kein Volk getragen hat, genau in dem Augenblicke, in welchem die Friedenspolitik des Dreibundes — Deutschland — Oesterreich — Ungarn — Italien — die größten Triumphe feiert.

Das Wehrgesetz vom 15. Juli 1889 bestimmt im Wesentlichen Folgendes:

- 1) Jeder Franzose ist zum persönlichen Militärdienst verpflichtet. Es gibt keine Dienstbefreiungen mehr, welcher Art sie auch seien. Nur körperlich völlig Untaugliche (und zw. sowohl zum Dienste mit der Waffe, wie zu Hilfsdiensten in der Verwaltung und als Arbeiter u.) werden zurückgestellt.
 - 2) Die Dienstzeit beträgt 25 Jahre.
 - 3 Jahre im stehenden Heere.
 - 7 „ in der Reserve des stehenden Heeres.
 - 6 „ in der Territorialarmee.
 - 9 „ in der Reserve der Territorialarmee.
 - 3) Das Gesetz hat rückwirkende Kraft. Es sind also die Jahrgänge 1867—1871, welche bisher nicht mehr dienstpflichtig waren, von Neuem dienstpflichtig geworden.
- Der französische Kriegsminister berechnet das jährlich einzustellende Rekrutenkontingent auf 200.000 Mann.

nichteten die pannonischen Legionen; im folgenden Jahre streiften sie plündernd durch das Ostalpenland bis an das adriatische Meer. Wohl drängte sie Kaiser Marcus Aurelius wieder zurück, aber drei Jahre darauf erschienen sie in größerer Anzahl wieder und nun mußte der Kaiser, weil Alles auf dem Spiele stand, 16 Legionen (an 200.000 Mann) aufbieten, um die Grenze halten zu können. Es gelang ihm dies in vierjährigem harten Kampfe (171—175); ja er vermochte die römischen Legionen selbst über die Donau hinüber ins Quadenland zu führen und hier einen schmalen Uferstrich zu gewinnen; aber wie gefährlich der Krieg gewesen war, wie arg er Pannonien und Norikum heimgesucht hatte, das beweist der Friede, den des Marcus Aurelius' Sohn und Nachfolger Commodus kurz nach seinem Regierungsantritte im Jahre 180 nach Ch. G. mit den Markomanen geschlossen hat: Er gab ihnen die von seinem Vater besetzten und befestigten Landstriche am linken Donau-Ufer zurück, und sie lieferten an 300.000 Romanen aus, die sie bei ihren Beutezügen aus Pannonien und Norikum gefangen fortgeschleppt hatten. Es war der erste Stoß, den das Römertum im Ostalpenlande durch die Deutschen erhielt. Und Marcus Aurelius vergrößerte selbst dessen Wirkung noch dadurch, daß er die deutschen Naristen und Schaaren der Quaden, die sich ihm ergeben hatten, in der Umgebung von Carnuntum, dem heutigen Petronell, am rechten Donau-Ufer unterhalb Wiens ansiedelte. — Der Friede des Commodus war nicht von langer Dauer, zumal das römische Reich nun 100 Jahre lang durch innere Kämpfe um Macht und Ansehen gebracht wurde. Die Markomanen, Quaden, Baimen kamen wieder und wieder und Kaiser Galienus vermochte sich nur dadurch zu helfen, daß er seinem Schwiegervater, dem Markomanenkönig Atli, einen Theil von Oberpannonien abtrat. So kamen nun auch Markomanen in jene fruchtbare Ebene östlich vom Wienerwalde, die schon seit

Im Jahre 1887 wurden abgesehen von der Marine tatsächlich eingestellt 152.228 Mann. Dazu würden nach dem heute gültigen Wehrgeetze getreten sein 44.698 nach dem früheren Geetze Dienstbefreite 33.282 dispensirte Familienstützen, 3.400 Einjährig-Freiwillige, 81.380

Es würde sich also das jährliche Rekrutenkontingent nicht auf 200.000 Mann belaufen, wie Freycinet angibt, sondern vielmehr auf rund 233.000 Mann.

25 Jahrgänge von gleicher Stärke ergeben die Kleinigkeit von 4.840.000 Mann, zu welchen rund 82.000 Unteroffiziere und sonstige Kadres des stehenden Heeres hinzugerechnet werden müssen. Nimmt man nun auch den Abgang durch Tod, Krankheit u. s. w. sehr hoch an, zu 25 pCt. im Durchschnitt, so würde nach völliger Durchführung des neuen Wehrgeetzes Frankreich im Falle einer Mobilmachung dennoch nicht weniger als 4.800.000 ausgebildete Soldaten aufstellen können, eine Ziffer, welche noch niemals von irgend einem Staate erreicht worden ist!

Eine neue Republik,

welche von der goldenen Internationale trotz aller republikanischen Schwärmereien wenig begrüßt wurde, ist über Nacht auf dem Wege einer ziemlich unblutigen Revolution entstanden. Das Kaiserreich Brasiliens, die einzige Monarchie Amerikas hat zu bestehen aufgehört. Die Minister haben abgedankt, die Verschwörer die Zügel der Regierung ergriffen und Kaiser Dom Pedro schiffte sich bereits am 17. d. M. nach Europa ein. Damit ist der Sieg der Revolution entschieden. Brasilien wird fortan zu den großen Föderativ-Republiken des amerikanischen Kontinents zu zählen sein. Nach den eingelangten Meldungen stieß das republikanische Pronunciamento nur in der wichtigen Hafenstadt Bahia auf ernstem Widerstand. Der Kaiser und dessen Familie wurden nach Ausbruch der Revolution als Gefangene überwacht, und es scheint, daß damit jeder Versuch eines nachdrücklichen Widerstandes unmöglich gemacht wurde.

Tagesneuigkeiten.

(Erzherzog Johann.) Der ehemalige Erzherzog Johann hat, wie aus Hamburg gemeldet wird, die von ihm beabsichtigte Fahrt nach England vorläufig aufgegeben. In den nächsten Tagen gedenkt derselbe nach Kiel und Lübeck zu reisen, um die dortigen maritimen Verhältnisse kennen zu lernen. Er wird als „Johann Orth“ das Schweizer Bürgerrecht ansuchen.

(Der Nachlaß des Patriarchen Angyelic.) Aus Karlowitz werden verblüffende Einzelheiten über die dort und in Neusatz geführte gerichtliche Untersuchung gemeldet. Letztere wurde auf mehrere Persönlichkeiten in Alt-Bece ausgebeutet, wo gleichfalls angesehene Serben arg compromittirt sind. Ferner soll der Kammerdiener des verstorbenen Patriarchen ausgefragt haben, daß die „Herren“ den sterbenden Patriarchen schon um 7 Uhr Abends erwürgt hätten, da sie den Eintritt seines Todes nicht mehr erwarten konnten! Diese „Beschleunigung“ wäre erfolgt, weil die Verschworenen befürchteten, es könnten andere Personen an das Sterbebett kommen und hierdurch die Verabung verhindern. Der Patriarchats-Verweser, Bischof Basilian Petrovitch hat angeblich dem Untersuchungsrichter jede Auskunft über jenen Brief des Patriarchen verweigert, durch welchen Petrovitch aufgefordert worden sei, Lemaic die Weihen eines Hofgeistlichen zu erteilen. Die Weigerung sei mit der Begründung erfolgt, daß dies eine rein kirchliche Angelegenheit ist. — Wie aus Neusatz berichtet wird, bestätigte der Gerichtshof die Verhaftung des Redakteurs Dr. Gruic und seiner Complicen, und wurden bei der Hausdurchsuchung mehrere Briefe vorgefunden, welche Beweise für die Fälschung beider Obligationen liefern.

(Dr. Eduard Greg), unstreitig der beste und lungenkräftigste Redner auf den Tschechenbänken des Parlamentes, hat sein Reichsrathsmandat niedergelegt und zwar über Anregung des Jungtschechenklubs, welcher ihn für den

Landesausschuß kandidirt, jedoch diese Stelle mit dem Mandate eines Reichsrathsabgeordneten für inkompatibel ansieht.

(Russische Hekschriften.) Graf Taaffe hat an alle staatsanwältlichen und polizeilichen Organe der Grenzbezirke Galiziens die strenge Weisung ergehen lassen, alle aus Rußland über die österreichische Grenze gelangenden Druckschriften einer scharfen Zensur zu unterziehen. Diese Maßregel wurde als erforderlich erachtet, da alle in letzter Zeit unter den österreichischen Südslaven aufgetretenen Agitationen wesentlich durch die Verbreitung panslawistischer Hekschriften gefördert wurden, deren russischer Ursprung nur un schwer zu erkennen war.

(Ausbeutung der Dombau-Lotterie in Budapest.) Der ungarische Finanz-Minister Tresfort hatte, um die ausgegangenen Baugelder für einen neuen Dom in Budapest zu beschaffen, sich mit den dortigen Geldjuden in Verbindung gesetzt und eine Dombau-Lotterie ins Leben gerufen. Wie da geschwindelt und das Land betrogen wurde, zeigen folgende Daten, die dem „Magyar Allam“ entnommen sind. Im ganzen wurden 800.000 St. Lose à 5 fl. emittirt, was einer Geldsumme von 4 Millionen Gulden entspricht. Davon bekamen die jüdischen Bankiers 240.000 Stück im Werthe von 1.200.000 fl. als Honorar für ihre Bemühung, die Emission der Dombau-Lose übernommen zu haben. Es blieben somit von den vier Millionen noch 2.800.000 fl. Von diesen wurden 1 1/2 Millionen zur Auszahlung der gezogenen Treffer zurückbehalten, so daß in die Hände Tresfort's anhatt vier Millionen thätlich nur eine Million und 300.000 fl. kamen, die nebenbei bemerkt, bisher schon glücklich „verbaut“ sind. Sehen wir uns jetzt das Geschäft an, das die klugen Kinder Israels dabei gemacht haben. Die Lose, die sie per Stück im Werthe von 5 fl. zum Verkaufe übernommen, brachten sie auf dem Geldmarkte durchschnittlich mit 8 fl. an den Mann, gewannen also bei jedem Stück 3 fl., also bei 800.000 Stück 2.400.000 fl. Diese zu dem oben erwähnten Honorar von 1.200.000 fl. gerechnet, geben das nette Sümmechen 3.600.000 fl. Nun kommt noch in Betracht, daß von den vorher angeführten 1 1/2 Millionen, die zur Ausbezahlung der gezogenen Lose zurückbehalten wurden, eigentlich nur die Interessen zur Deckung der jährlichen Ziehungs-Auslagen in Verwendung kommen, so daß auch dieses Kapital den Göken-Priestern des goldenen Kalbes in den Schoß fällt. Summa Summarum streicht also bei diesen Dombau-Losen Israel seelenvergnügt zirka 5 Millionen Rebach in die Tasche! Und die Basilika? Nun die zeigt noch immer auf das Wort des Evangelium hin: „Homo coepit aedificare et non potuit consummare“, „ein Mensch fing an zu bauen und konnte nicht vollenden“. Es ist auch wenig Aussicht auf eine bessere Wendung, denn der Baufond weist gegenwärtig schon wieder 60.000 fl. Defizit auf.

(Hoch der Fortschritt!) A. Herzmansky im sechsten Wiener Gemeindebezirke geht mit seinen Angestellten in wahrhaft menschenfreundlicher Weise um, denn er hat für diese eine eintägige Kündigungsfrist sowie eine achtwöchentliche Probezeit eingeführt. Außerdem hat dieses Geschäft, dem Fortschritte huldigend, die Bestimmung getroffen, daß ein Angestellter für das Durchgehen eines Kunden mit seinem Gehalte haften muß. „Gr. W.“

(Die Gräfin in Männerkleidern.) Die in Klagenfurt wegen Betrugs verhaftete Gräfin Charlotte Bay wurde über Antrag des Staatsanwalts Dr. Zettner auf Intervention ihres Verteidigers Dr. Hets auf freien Fuß gesetzt. Die Betrugsklage wurde eigentlich auf Grund eines von der Gräfin vorgewiesenen falschen Trauscheines erhoben. Die Gräfin gab vor, in einem Gartenlokal in Ofen von einem Priester, Namens Johann Feher, mit Irma Engelhardt getraut worden zu sein. Nun ist aber an der Sache kein wahres Wort, der Trauschein ist von der Gräfin willkürlich ausgefüllt worden, sie schrieb nämlich in das von ihr fabrizirte Dokument Trauungszeugen, die nie existirt haben, um nur dem Vater ihrer angeblichen „Gattin“ glauben zu machen, daß die Vermählung thätlich vollzogen wurde. Die Freilassung der Gräfin Bay erfolgte aus dem Grunde, weil die Vorweisung dieses Dokuments nicht in der Absicht

geschehen war, um widerrechtlich Vermögensvorteile zu erlangen. Die Gräfin hatte nämlich die schon erwähnten 800 fl. von ihrem „Schwiegervater“ einige Monate vor Ausstellung des falschen Trauscheines erhalten. Interessant ist die Thatsache, daß Irma Engelhardt von ihrem „Gatten“ auch jetzt nicht lassen will und erklärt hat, eher die Magd der Gräfin zu sein, als sie verlassen zu wollen. Die Gräfin ist zu einer in Graz wohnhaften Tante gereift. Sie soll demnächst ob ihrer sonderbaren Passionen einen Vormund erhalten.

(S o m n a m b u l i s m u s.) Berliner Psychiater beschäftigen im hohen Grade zwei ganz außergewöhnliche Fälle von Somnambulismus, zu deren Heilung Professor Mendel von den betreffenden Angehörigen der Erkrankten berufen worden ist. Es handelt sich um ein Geschwisterpaar, das geistig und körperlich bisher trefflich entwickelt, plötzlich von Schlafsucht befallen worden ist, und zwar fing die Krankheit bei dem älteren der Geschwister, einem Knaben von 11 Jahren, an, um sich nach Verlauf eines Vierteljahres der achtjährigen Schwester mitzutheilen. Die Kinder werden vom Schlafe inmitten ihrer Spiele und in der Schule überfallen. Sie schlafen im Gehen, Stehen und Sprechen, so daß sie einen Satz nicht vollenden, weil der Schlummer inmitten der Rede ihre Zunge gebannt. Legt man sie zur Ruhe und erwachen sie dann aus ihrem Zustande, so suchen sie genau da wieder anzuknüpfen, wo sie der Schlaf überrascht, und erwidern z. B. von selbst sofort auf eine Frage, an deren Beantwortung sie das plötzliche Eintreten des Schlummers gehindert hatte. Werden sie nicht in das Bett gelegt, so verrichten sie im träumenden Zustande alles das weiter, was sie wachend begonnen, und so haben sie auf der Straße, von ihren Zufällen überrascht, schlafend ihren Weg fortgesetzt und sind glücklich dort eingetroffen, wohin sie entweder geschickt waren oder sich freiwillig begeben wollten. Das Mädchen beispielsweise ging erst kürzlich noch, von der Mama beauftragt, zum Materialisten. Unterwegs schlief sie ein, fand aber nichtsdestoweniger den Laden, in welchem sie mit geschlossenen Augen richtig Alles erhandelte und bezahlte, wie es ihr aufgetragen worden. Daß man die Kinder, selbst wenn sie eingeschlafen, geistig rege zu erhalten vermag, so daß man sich mit ihnen weiter unterhalten oder sie zu einer Thätigkeit anspornen kann, ist eine bei allen zum Somnambulismus geneigten Personen zu häufig beobachtete Erscheinung, als daß ihrer in diesem Falle besonders Erwähnung zu geschehen braucht.

(Ein sehr romanhaft klingendes Abenteuer), welches einer jungen Dame, der Tochter eines sehr reichen Gutsbesizers aus Wolhynien in Paris zugestossen sein soll, erzählen Warschauer Blätter. Die Eltern hatten ihre Tochter im Herbst unter der Aufsicht einer französischen Gouvernante, Pariserin von Geburt, nach der Seinestadt zum Besuch der Ausstellung reisen lassen. Die Duenna führte ihre Pflegebefohlene statt in ein Hotel in eine Wohnung ihrer Verwandten, die der untersten Arbeiterklasse angehörten und sich mehr durch Diebstahl als durch Arbeit ernährten. Bald nach ihrer Ankunft wurde das junge Mädchen in eine Kellerwohnung gesperrt und man verlangte von ihr, daß sie den Bruder der Gouvernante ehelichen solle, den man auf diese Weise zum wolhynischen Gutsbesizer zu machen glaubte. Trotz aller nur erdenklichen Qualereien und Bedrückungen, denen das junge Mädchen ausgegesetzt gewesen, wies sie diese schändlichen Anträge kurz von der Hand. Endlich gelang es ihr, einen mit einer Briefmarke versehenen Brief an ihre Eltern auf die Straße zu werfen, wo er glücklicherweise von Vorübergehenden aufgenommen und in den Briefkasten geworfen wurde. So kam die Nachricht an den Vater der jungen Dame in Wolhynien, der sofort nach Paris reiste und seine Tochter befreite. Die Schuldigen wurden arretirt und zur gerichtlichen Verantwortung gezogen.

(Keine Köchin mehr!) In Washington hat sich eine Gesellschaft gebildet, die zweimal des Tages eine kolossale Anzahl von Küchenwagen durch alle Theile der Stadt schicken und zu ganz unglaublich billigen Preisen komplette Mahlzeiten serviren will. Die Eintheilung ist getroffen, daß sowohl für Gourmands erster Klasse als auch für die allereinfachsten Arbeiterfamilien vorgesorgt ist.

100 Jahren auch von Quaden und Maristen besiedelt war. Sie sollten wie die etwas später in Unterpannonien angesiedelten Bastarner, Vandalen und auch deutschen Volksstämme die römische Grenze gegen ihre Stammesgenossen verteidigen helfen. Allein dies half nur wenig. Noch im Jahre 374 hieben die Quaden bei einem Einfall in Pannonien zwei Legionen nieder und zerstörten vom Grunde aus den römischen Hauptwaffenplatz Carnunt.

Damals bereiteten sich aber noch weit schlimmere Dinge in Osteuropa vor: Die Hunnen brachen nach Westen auf; sie unterwarfen die Alanen am Don, zerstörten das Ostgothenreich am Dnjester und drängten einen großen Theil der in Südrußland wohnenden Völker zum Ausbruch nach Westen. Dadurch wurden wieder andere Völker aus ihren Wohnsitzen getrieben, ja die Ostgermanen insgesamt gerietten in Bewegung. Schon um 400 nach Ch. G., also nur 25 Jahre nach der Zerstörung von Carnunt, hatten sich die Bevölkerungsverhältnisse in den nördlichen und östlichen Vorländern der Alpen vollkommen verändert: An der Theiß saßen Hunnen, in Unterpannonien Vandalen und Alanen, in Oberpannonien, Südnorikum und Südrhätien Westgothen. Die Baimen, Quaden, Markomanen sind vom Schauplatz verschwunden. Doch war diese Neugestaltung nur vorübergehend, denn das römische Reich sank in Trümmer und die Völker stütheten weiter nach Westen. Das Alpenland wurde nach 10jährigem Drangsal wieder frei und mit Italien, auf welches das weströmische Reich nun eingeschrumpft war, verbunden.

Aber 20 Jahre nach dem Abzuge dieser Völker gründete Atila sein Hunnenreich. Bald beherrschte er von seinem hölzernen Palast an der Theiß Ost- und Mitteleuropa, und nun bildete durch Einwirkung dieser „Gottesgeißel“, wie man ihn nannte, den Schrecken der Völker Europas. Neue Ver-

schiebungen folgten, und als mit seinem Tode im Jahre 453 das Hunnenreich zusammenbrach, da saßen wieder andere deutsche Völker an der Nord- und Ostseite der Alpen. Durch ganz Pannonien, von Wien bis Belgrad, wohnten die Ostgothen, in drei Stämme getheilt und unter der Führung von drei Königen; östlich von ihnen, an der Theiß und Siebenbürgen, die ihnen verwandten Gepiden, an der Nordseite der Donau in Oberungarn die Heruler, an der March die Rugier und hinter derselben die Longobarden. Unter den Herulern sind wohl die Reste der Baimen, unter den Rugiern, die bald auch auf die rechte Seite der Donau übergingen und sich über das heutige Niederösterreich ausbreiteten, die Reste der Quaden aufgegangen. Die deutschen Völker, welche früher in dem Markomanenbunde vereinigt gewesen waren, erscheinen unter einem neuen Namen wieder: Sie heißen Bajuvarier oder Baiern und sind in ihrer Bewegung gleichfalls gegen das nächste Alpenland gerichtet. Und da die Alenmanen von der oberen Donau, die Burgunder vom Rheine aus sich südwärts wenden, wird das ganze äußere Vorland der Alpen von der Rhone bis an die Save von deutschen Völkern besetzt. Ja selbst in Italien setzen sie sich nun fest. Hier erhielt sich noch bis zum Jahre 476 der Rest des weströmischen Kaiserreichs mit Schattenkaisern auf dem Throne; aber längst bestanden seine Heere aus deutschen Söldnern unter dem Befehle deutscher Feldherren. Deutsche Staatsmänner lenkten als Räthe der Kaiser die Geschicke des Reiches. Im Jahre 476 nach Ch. G. aber stürzte Odoaker, ein Führer deutscher Schaaren in Italien, das Kaiserthum, indem er den unfähigen Kaiser Romulus absetzte und auf ein Landgut im schönen Campanien verwies. Er selbst nahm den Königstitel an, verließ seinen Kriegern, die vorzüglich den Herulern und Rugiern entstammten, Landbesitz in Oberitalien und herrschte durch 14 Jahre als deutscher König in Italien und dem

inneren Theile des Alpenlandes. — Wie die ligurisch-rhätischen Alpenbewohner 400 Jahre vor Ch. G. rings von keltischen Völkern eingeschlossen waren, so waren es die romanischen jetzt um 480 nach Ch. G. rings von Deutschen.

Aber auf die Dauer erhielt sich auch dieser Zustand noch nicht: Das alte Erbübel der Deutschen, sich zur Freude und zum Nutzen ihrer Feinde gegenseitig auf Tod und Leben zu bekämpfen, führte sie jetzt, wo sie keinen mächtigen Feind zu befürchten hatten, zum Kriege untereinander. Die Rugier erlagen den Schaaren Odoakers, diese wieder den vereinigten Ostgothen, als sie unter der Führung Theoderichs im Jahre 490 in Italien einbrachen. Die Longobarden zersprengten das Herulervolk, das nun zum größten Theile in dem byzantinischen Reiche in Kriegsdienst trat und dessen Heer für einige Jahrzehnte unüberwindlich machte; diesem Heere erlagen dann wieder um die Mitte des 6. Jahrhunderts die Ostgothen in Italien. Die Longobarden vernichteten aber zu derselben Zeit mit Hilfe der finnischen Awaren das Gepidenvolk, nachdem sie sich für einige Jahre in Pannonien niedergelassen hatten, und zogen dann unter der Führung ihres Königs Alboin im Jahre 568 gleichfalls nach Italien. So hatten sich die deutschen Völker, die sich in den Ostalpen und deren Vorländern niedergelassen hatten, im gegenseitigen Kampfe selbst aufgerieben. Mit den Longobarden war das letzte dieser Völker abgezogen, die deutsche Wanderung war zu Ende, und das Vorland der Ostalpen für andere Völker frei — für die Awaren und Slaven.

Verweilen wir noch einen Augenblick bei diesem 400-jährigen Kampfe der Deutschen mit den Römern und suchen wir eine Vorstellung von den Wirkungen zu gewinnen, welche diese Sturmfluth deutscher Völker an den nationalen Verhältnissen der Alpenländer hervorgerufen hat!

(Schluß folgt.)

(Ein bewegtes Eheleben.) Wie die „New-Yorker Staatsztg.“ schreibt, starb dieser Tage in Cincinnati der deutsche Schuhmacher Heinrich Müller, der ein sehr bewegtes Eheleben hinter sich hatte. Seine erste Frau starb, nachdem sie ein Mädchen geboren hatte. Müller heiratete bald darauf eine Schwester seiner ersten Frau, welche gleichfalls ein Jahr nach der Geburt eines Mädchens mit Tod abging. Müller betrieb ein einbringliches Geschäft, und der Schwiegervater, ein wohlhabender Milch- und Butterhändler, bededete Müller, eine dritte seiner Töchter zu ehelichen. Nach drei Jahren erblickte abermals ein Mädchen das Licht der Welt, aber die Mutter segnete kurz nachher das Zeitliche. Der Schwiegervater war inzwischen auch ins Jenseits eingegangen, und die dreimalige Schwiegermutter trauerte um den Tod der Lieben. Da fanden Müller und die Witwe an einander Gefallen und wurden Mann und Weib. Die Ehe war eine glückliche, und Frau Müller Nr. 4 beglückte ihren Gatten mit einem Mädchen. Aber auch sie starb zehn Tage später, und Müller kam wenige Monate nachher ebenfalls an die Reihe. Die vier Töchter sind noch am Leben. Die ersten drei sind in Folge der Müller'schen Ehe-Manipulationen nunmehr Stiefschwestern und Cousinen der letzteren Tochter, diese jetzt in erster Reihe Cousine und sodann Stiefschwester, aber auch gleichzeitig Tante, während Frau Müller Großmutter und Stiefmutter ihrer eigenen Enkel war.

(Guten Appetit!) Es war wenige Tage nach der Schlacht bei Königgrätz — so erzählte einer von den Mitkämpfern im Kreise seiner Bekannten — als ich in meiner Eigenschaft als Unteroffizier und Geschützführer mit meinen 16 Leuten in einem böhmischen Bauernhof ein Quartier bekam, das wenig Annehmlichkeiten bot. Der letzte Tage Qual war aber groß gewesen, und so richteten wir uns denn nach Soldatenart eben so häuslich ein, wie es den böhmischen Verhältnissen entsprechend anging. Besondere Freude machte mir in dieser schmutzigen und trostlosen Umgebung auf dem Hühnerhofe draußen ein prächtiger Silberfasan, der wahrscheinlich von irgend einem niedergebrannten Edelhofe dorthin verschlagen sein mochte. Als großer Thierfreund machte ich mich alsbald mit dem vollständig zahmen, edlen Thier bekannt und wir wurden die besten Freunde von der Welt. Mein böhmischer Wirth schien denn auch an diesem meinem beisehenden Zeitvertreiber seine herrliche Freude zu haben, denn stets, wenn er mich mit dem schönen, stolzen Vogel spielen sah, grinste er mich freundlich an und rief: „Gutes Vogel, Herr Offizier! Hat sich schönes Leib!“ Selbstverständlich war ich über diese menschliche Regung bei dem stumpfsinnigen Wenzel ebenfalls erfreut, und reichte ihm dann wohl ab und zu eine Liebesgabenzigarre, was er mir hoch anzurechnen schien, wenn er sie auch nicht in meiner Gegenwart anzustechen wagte. So war es nun schon ungefähr 14 Tage gegangen, als ich eines Sonntags mit meinen Mannschaften nach dem etwa zwei Meilen entfernten Landstädtchen zum Appell reiten mußte, von welchem wir erst zur Mittagszeit wieder nach Hause sein konnten. Ich beauftragte also unsere „Hoteliere“, uns das „Diner“ rechtzeitig bereitzuhalten; als wir zurückkamen, stand das Essen auch pünktlich auf dem Tisch, und zwar schienen sich unsere Wirthsleute heute besonders angestrengt zu haben, denn es gab Hühnersuppe mit Klößen, ein Sonntagsgericht, das uns trefflich mundete, u. s. w. Nach dem Essen eilte ich auf den Hühnerhof, um meinen gefiederten Freund zu begrüßen. Aber so viel ich auch rief und lockte, kein Silberfasan erschien. Mein Hans war fort! — Da erschien plötzlich der biedere Wenzel auf der Bildfläche, ich eile auf ihn zu, donnerte ihm ein paar derbe Soldatenflüche entgegen und frage, wo denn mein Hans steckt. Als bald verzicht ich das blöde Gesicht des Kerls zu einem vergnügten Grinsen und, indem er mit dem Finger auf meinen Bauch zeigt, stottert er: „Ist e aufgefressen, gutes Vogel!“ — „Kanaille“, rufe ich, „hast Du meinen schönen Hans geschlachtet, dann geht's Dir ans Leben!“ — „Dix!“ antwortete der brave Wenzel, „is e von selbst gesturben!!“

Berichte aus Steiermark.

Friedau, 18. November. (Reiche Jagdbeute.) An der, 4 Tage dauernden Jagd des Grafen Markus Bombelles nahmen 12 Schützen, darunter Erzherzog Franz Ferdinand d'Este theil; während dieser Tage wurde unter der Leitung des Oberförsters — wie das Forstamt Grünhof anzeigt — folgendes Wild auf die Decke gebracht: 2218 Hasen, 246 Kaninchen, 1 Fuchs, 1095 Fasane, 229 Rebhühner, 12 Waldschneppen, 53 Unterschiedliches. Zusammen 3854 Stück.

Friedau, 18. November. (Zur Darnachachtung.) Laut einer Verordnung ist es an unterschiedlichen Stellen strenge verboten, den Bahnkörper zu betreten oder zu überschreiten. Die Landbevölkerung scheint sich indeß wenig an das Verbot zu halten, und so wurden denn auch vor einigen Tagen 32 Männer aus der Gegend von Großonntag und Polstrau wegen Außerachtlassung der bezüglichen Verordnung zu einer Geldstrafe von je 3 fl. verurtheilt.

Unter-St. Kunigund, 18. November. (Feuer.) Vorgestern ist die Winzerei des Großbauers gänzlich abgebrannt, es wurde sehr wenig gerettet da keine Löschrequisiten vorhanden waren.

Leitersberg, 19. November. (Die Gemeindeauswahl-Wahl) findet Montag, den 25. d., Nachmittags 2 Uhr, statt. Wie wir aus verlässlicher Quelle erfahren, sind die Gegner der Deutschen nicht müßig ihre Anseerkoren bei der Wahl durchzubringen. Es wird nun Sache der Wähler unserer Partei sein, am genannten Tage pünktlich und vollzählig zur Wahl zu erscheinen, denn dann wird der Sieg gewiß auf unsere Seite sich neigen.

Leibnitz, 19. November. (Kapselschießen.) In Waschaf's Gasthauslokalitäten in Leibnitz wurde heute die konstituierende Versammlung einer Kapselschützen-Gesellschaft abgehalten und bei der stattgehabten Wahl folgende Funktionäre gewählt: Herr Josef Lehmann, Lederhändler, als Schützen-

meister, Herr Karl Koban, Kaufmann, als dessen Stellvertreter und Herr Franz Waschaf, Gastwirth, als Zahlmeister.

Leibnitz, 19. November. (Suppenvertheilung.) Bei Eintritt der kalten Jahreszeit werden wieder arme Schulkinder mit Suppe theilhaft werden. Die Vertheilung wird im Hotel zur „Stadt Triest“, Gastwirth Herr Koller, erfolgen. Das Zustandekommen dieses edlen Werkes ist hauptsächlich dem zu danken, daß die steiermärkische Sparkasse in gewohnter Munificenz hiezu fl. 200 widmete.

Lindenheim, 20. November. (Fegefeuer oder Himmel?) In Portugal beschäftigt die Frage, ob der jüngst verstorbene König Dom Louis in den Himmel gelangt oder in das Fegefeuer verwiesen worden sei, noch immer die Gemüther. Der Bischof von Lissabon hat nämlich von der Kanzel herab erklärt, der König müsse im Fegefeuer büßen, während der päpstliche Nuntius versichern zu dürfen glaubt, Dom Louis befinde sich im Himmel, da er allen Forderungen der Kirche vor seinem Tode entsprochen und die Absolution erhalten habe. Das Volk glaubt dem Ausspruch seines Bischofes, während der Hof und die Presse die Ansicht des Nuntius theilt. Wir können in der Sache natürlich kein Urtheil abgeben, finden aber die Aufregung der Bevölkerung, welche dem verstorbenen König sehr ergeben war, ganz begreiflich. Bedenke man nur, welche Vorstellungen die Leute dort — nahe an Spanien — von den Qualen haben müssen, welchen ihr verstorbener Herrscher nun im Fegefeuer ausgesetzt ist, wenn man schon bei uns Bilder davon sehen kann, die geradezu ein Hohn auf den gesunden Menschenverstand sind und gewiß auch nicht beitragen können zur sittlichen Hebung und Erbauung des Volkes. Wir haben bei unserer letzten Anwesenheit in Marburg nämlich in einer Auslage in der Nähe der Leichenaufbahrungsanstalt solche Bilder, den Tod des Sünders und des Gerechten darstellend, für die wohl auch ein Sühnopfer am Plage wäre. Was da dem Auge und dem Geiste geboten wird, läßt sich nicht beschreiben; man muß sie selbst sehen, diese Teufel und Drachen nebst dem in einem Feuermeer sitzenden, durch eine mächtige Ofengabel ausgezeichneten Höllensfürsten, wie sie alle auf des Sünders Seele lauern, ja selbst den Leib mitnehmen zu wollen scheinen. Auch beim Tode des Gerechten war ein solcher Abgesandter der Hölle anwesend, man sieht nämlich noch die Füße des durch die Erde verschwindenden armen Teufels, dem alle Aussicht auf ein Erb gezwunden ist!!

St. Nikolai, 19. November. (Ein Gebeffter.) Der hiesige Grundbesitzer Johann F. L., welcher nach Abbüßung seiner Freiheitsstrafe, die er sich wegen verübter öffentlicher Gewaltthatigkeit zugezogen, erst kürzlich nach Hause kam, bewarf einen kleinen Gutsbesitzersohn wegen einer Sündhaftigkeit mit Steinen und beschädigte denselben nicht unerheblich. Als die Mutter, durch das Geschrei des Kleinen aufmerksam gemacht, herbeieilte, und sich ihres Sohnes annahm, wurde auch diese von dem Wütherich mit Steinen beworfen und am linken Arme derart beschädigt, daß sie längere Zeit arbeitsunfähig sein dürfte. Das Gericht, welches hievon die Anzeige erhielt, dürfte die Verhaftung des Gedachten bereits veranlaßt haben.

Polstrau, 18. November. (Ueberflüssiger Markt.) Der hier am 15. d. abgehaltene Jahr- und Viehmarkt hätte wohl ebenjogut unterbleiben können, denn er ließ fast Alles zu wünschen übrig. Namentlich der Viehmarkt, denn auf denselben wurden trotz des herrlichen Wetters nur 16 Stück Rind aufgetrieben. Es dürfte in Steiermark wohl kaum ein zweiter Ort sein, der einen so schwachen Marktbesuch aufzuweisen hätte. Fast scheint es, daß vor Polstrau die Leute mehr Respekt haben, als der Böse vor dem Weichbrunnkeffel.

Marburger Nachrichten.

(Personalmeldungen.) Der Finanz-Prokurators-Konzipist Herr Dr. Karl Buchaczek wurde zum Finanz-Prokurators-Adjunkten in Graz ernannt. Der Kaiser hat die Wahl des Realitätenbesizers Johann Kufovec in Luttenberg zum Obmann und des k. k. Notars Anton Schlamberger in Luttenberg zum Obmannstellvertreter der Bezirksvertretung in Luttenberg; dann des Advokaten Dr. Josef Goricki in Oberradersburg zum Obmann und des Güterdirektors Vinzenz Steinbrenner in Megau zum Obmannstellvertreter der Bezirksvertretung in Oberradersburg zu bestätigen geruht.

(Spende.) Der Kaiser hat aus Anlaß des am 19. September l. J. in der Ortschaft Staroschinken, polit. Bezirk Pettau, stattgehabten Brandes zu Gunsten der in der größten Nothlage befindlichen Verunglückten aus der Privatkasse eine Unterstützung von 1000 fl. zu bewilligen geruht.

(Die Inthronisation des Fürstbischofs) Dr. Michael Rapotnik fand am verflossenen Sonntag unter feierlichem Festgepränge statt. Schon in den ersten Morgenstunden wogte eine zahlreiche Menschenmenge, darunter die Landbevölkerung besonders stark vertreten war, durch die Straßen. Fast alle Häuser des Hauptplatzes, der Herrengasse, Schulgasse und des Domplatzes hatten geslaggt. Gegen 9 Uhr nahm die städtische Schuljugend auf dem Hauptplatz und den erwähnten Gassen, spalierebildend, Aufstellung. Zur festgesetzten Stunde fand der feierliche Einzug in den Dom von der Aloisiuskirche aus statt. An der Spitze des Zuges schritten die Mädchen der Klosterschule mit den Schulschwestern, ihnen folgte der katholische Gesellenverein, der erste Militär-veteranenverein, die Alumnen, die Klosterfrauen, eine große Zahl von Diözesanpriestern und Ordensgeistlichen, das Domkapitel und zum Schlusse der Fürstbischof. Vor der Domkirche hatten Statthalter Baron Rubeck, Statthaltereirath Baron Hein mit der Beamtenschaft, Bürgermeister Nagy, Bizebürgermeister Dr. Schmiederer, der Gemeinderath, die Generalität mit dem Offizierskorps, die Bezirksrichter Dr. v. Jladung und Wieser, Strahnsoberrichter Marcovich, die Leiter der Mittelschulen u. s. w. Aufstellung genommen. Nach dem Einzuge in den Dom begann der feierliche Gottesdienst. Der Fürstbischof hielt zuerst eine lateinische Predigt, welche unter Anderem die Pflichten des Klerus und den geistlichen Gehor-

sam zum Gegenstande hatte; hierauf predigte er in deutscher Sprache mit Zugrundelegung eines Evangelientextes. Er erwähnte die Pflichten, welche er mit seinem Amte übernommen habe, berührte, was man von ihm zu erwarten habe und was er von den Diözesanen verlange. Nach beendeter Gottesdienste fand eine Festtafel im bischöflichen Palais statt, an welcher die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden, die beiden Bürgermeister von Marburg sowie die Leiter des Staatsgymnasiums, der Staatsoberschule, der Lehrerbildungsschule, der Privathandelschule, der Stadtarzt und die Vertreter des Stadt- und Landklerus theilnahmen. Die Tafelmusik besorgte die Südbahnwerft-Kapelle, welche auch am Abende zuvor an dem Fackelzuge, welchen der Militär-veteranenverein und der katholische Gesellenverein veranstalteten, theilgenommen hatte.

(Ein Dichtergreis.) Der Dichternestor Karl Gottfried Ritter v. Leitner in Graz feierte am 18. d. seinen 89. Geburtstag, aus welchem Anlasse ihm durch Hofseger und Bildhauer Brandstetter eine Adresse überreicht wurde, welche Hofseger verfaßte und welche von über dreißig Schriftstellern und Künstlern von Graz unterzeichnet wurde. Weitern brachte der Deutsch-akademische Gesangverein dem Jubilar ein Ständchen. Leitner blickte von seiner im dritten Stock des Hauses Nr. 6 am Karl-Ludwig-Ring gelegenen Wohnung herab, dankte durch Schwenken eines Tuches und empfing dann eine Abordnung des Vereins. Am 19. d. brachte ihm der Grazer Männergesangverein ein Ständchen. Der Dichter befindet sich vollkommen wohl.

(Die neue Beamten-Uniform.) Nach einer Verordnung des Ministeriums des Innern haben bei den Bezirkshauptmannschaften sämtliche Beamten sowohl im Amte als im auswärtigen Exekutordienste in Uniform zu erscheinen. Eine Enthebung von dieser Verpflichtung kann nur in besonders berücksichtigungswerthen Fällen, zum Beispiel bei beschwerlichen Gebirgsreisen und dergleichen, vom Minister des Innern oder dem Landeschef zugestanden werden. Gänzlich entbunden von der Pflicht des Uniformtragens sind die Beamten des Rechnungsfaches und des Kanzlei-Status von der neunten Rangklasse abwärts.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 24. November wird hier in der evangelischen Kirche ein Gottesdienst stattfinden.

(Brand in der Draugasse.) Unserem letzten Berichte über den Brand des Stark'schen Hauses in der Draugasse haben wir noch nachzutragen, daß Herr Stieber — nicht wie wir meldeten Stiebler — nicht nur einer der ersten am Brandplatze war, sondern daß derselbe auch aus dem brennenden Objekte einen neunzigjährigen Greis trug.

(Hundswuth.) Vorgestern Vormittag wurde in der Kärntnerstraße ein herrenloser, wahrlich von auswärtig zugelassener bissiger Jagdhund eingefangen, der alle Symptome von Tollwuth zeigte. Der Hund, der gestern in der Wasenmeisterei zu Pobersch verendet, wurde obduzirt, und es wurde von dem bei der Sektion anwesenden Stadtarzten Herrn Dr. Mally und dem städt. Thierarzte Herrn Kern „Tollwuth“ konstatiert. Im Magen des Hundes fanden sich 4 Stückchen eines fingerdicken Strickes, Haare, Schilfblätter und Holzstücke vor; vorgefestes Fleisch verknäuelte der Hund. Von Augenzügen, die den Hund beobachteten, wird ausgesagt, daß derselbe mit anderen Hunden gerauft und selbe gebissen habe. Der hiesige Stadtrath hat eine dreimonatliche strenge Hundekontumaz für den Bereich der Stadt angeordnet. Es ist dies seit nicht gar langer Zeit der dritte Fall, daß bei von auswärtig der Stadt zugelassenen Hunden Tollwuth konstatiert wurde. Es darf Eines nicht Wunder nehmen, daß diese Hundswuthfälle in unserem Unterlande sich mehren, denn da beinahe alle Winzer mehrere solche Köter halten und bei ihrer mageren Kost nicht im Stande sind, oft es auch absichtlich unterlassen, selbe zu füttern. Es wäre an der Zeit, daß diesem argen Uebelstande endlich einmal abgeholfen würde durch ein Gesetz, das auch die Landgemeinden zwingt, die Hundesteuer einzuführen.

(Cäzilien-Kränzchen.) In den Göß'schen Lokalitäten findet am nächsten Sontage ein von der Südbahnwerftstätten-Musikkapelle veranstaltetes Cäzilien-Kränzchen statt.

(Neues Postamt.) Mit 1. Dezember 1889 tritt in der Ortschaft St. Martin bei Oberburg ein k. k. Postamt in Wirksamkeit, welches sich mit dem Brief- und Fahrpostdienste, dann mit dem Postsparkassendienst zu befassen hat und mit dem k. k. Post- und Telegraphenamte Oberburg durch eine täglich einmalige Fußbotenpost in Verbindung gesetzt wird.

(Die Rake im Hasenbalge.) Eine fürsorgliche Hausfrau hatte sich für den letzten Sonntag einen feinsten Hasen gekauft und ihn am Gange aufgehängt. Ein nach einem guten, echten Hasenbraten lüsterner Hausbewohner bekam Gusto auf diesen Hasen, zog ihm vorsichtig die Haut ab und wußte in dieselbe den Leib einer Rake so gut zu praktizieren, daß die Auswechslung nicht leicht zu erkennen gewesen sein soll. Thatächlich soll es auch bei der vor der Zubereitung des Hasen, richtig der Rake, vorgenommenen neuerlichen Enthäutung nicht wahrgenommen worden sein und die Rake ist als guter Hasenbraten verzehrt worden. Wie aber nichts verschwiegen bleiben kann, ist auch diese Geschichte unter die Hausbewohner gekommen und macht die Runde. Das auffällige Befragen der dupirten Hausfrau, wie wohl der Hase geschmeckt hat, ließ sie nicht ruhen, der Ursache nachzuforschen und sie erfuhr nun den ihr gespielten Schabernak, der sie so in Zorn brachte, daß sie die behördliche Anzeige machte. Auf den Ausgang des Prozesses ist man gespannt.

(Unglücksfall.) Letzten Donnerstag schaute das Pferd des Tischlermeisters Soroko aus unbekannter Ursache auf der Treternitzerstraße und stürzte, da die von der Bezirksvertretung dortselbst errichtete Stützmauer kein Geländer besitzt, sammt dem Wagen über letztere hinab. Der Lenker des Wagens fiel so unglücklich auf einen Weingartstock, daß ihm derselbe von rückwärts in den Unterleib drang und lebensgefährlich verletzte.

(Gefundenes Leder.) Ein Pack mit zirka 11 Kilo Kalbleder wurde am 12. Oktober d. J. in der Burggasse gefunden. Merkwürdiger Weise hat sich der Eigentümer dieser bedeutenden Ledermenge noch immer nicht gemeldet.

(Pferde-Diebstahl.) Am 22. Okt. d. J. wurde dem Grundbesitzer Pawal zu Struckof im Bezirke Olsnitz in Ungarn eine 5-jährige trächtige Fuchshute mit einem großen Auswuchs auf der Nase und einem weißen Fleck nächst dem Hufe des linken Hinterfußes sammt Kummelgeschirr gestohlen. Der Dieb dieses Pferdes hat sich mit demselben zweifellos in Marburg befunden, weil von da ans das Kopfriemenzeug des Pferdes an das Stuhlrichteramt in Olsnitz eingekundet wurde. Auf das Vorkommen des Pferdes wird vigilirt.

(Geflügeldiebe.) Fast jede Nacht kommen jetzt in der Kolonie Diebstähle von Geflügel vor, welches in den Holzlagen aufbewahrt wird. Der Umstand, daß in diesem Theile der Magdalenenvorstadt kein Wächmann verkehrt, erleichtert die Arbeit der Diebe.

(Raubanfall.) Wie aus Sachsenfeld geschrieben wird, wurde am 12. d. M., früh, die Grundbesitzerstochter Franziska Poteko aus St. Pongraz, als sie nach Gills gieng, an dem Waldrande unweit von Greis von einem unbekanntem Manne angefallen, zu Boden geworfen und ihrer Brieftasche sammt einer 5-fl.-Note beraubt. Nach der von der Beschädigten abgegebenen Personbeschreibung erscheint der Verübung dieser That ein gewisser, bis 7. d. bei der Lapp'schen Kohlenbergwerk in Buchberg bediensteter gewesener Jakob Drosel verdächtig und wurde dessen Invigilierung eingeleitet.

(Thätigkeit der städtischen Polizei.) Vom 9. bis 16. d. arreirte die Sicherheitswache 19 Individuen, darunter wurden 9 dem Bezirksgerichte eingeliefert, 5 auf den Schub gesetzt, die übrigen polizeilich behandelt.

(Ein Kind verbrannt.) Wie aus Gills geschrieben wird, kam das 4 1/2 Jahre alte Kind Maria der Keuschler-Gehelente Michael und Katharina Zug in Cicinje, Gemeinde Ponigl, welche in einem dünnen Walde ein Feuer anmachen und das Kind allein zurückließen, während sie zirka sechzig Schritte entfernt mit Holzhacken beschäftigt waren, dem genannten Feuer zu nahe, so daß es von den Flammen erfaßt wurde und derartige Brandwunden erlitt, daß es tags darauf starb.

(Lokalbahnprojekt Radkersburg-Luttenberg.) Am 13. und 14. d. haben im Handelsministerium die Verhandlungen wegen Konzessionirung der von der Bezirksvertretung und Marktgemeinde Luttenberg projektierten Fortsetzung der Lokalbahn Spielfeld-Radkersburg nach Luttenberg stattgefunden und sind, wie die „Presse“ erfährt, zum Abschlusse gediehen. Es ist somit die Realisirung der projektierten Lokalbahn in nächster Zeit in Aussicht zu nehmen, allerdings unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß die dem Unternehmen vom Lande zugewendete Subvention durch Uebernahme von 170.000 fl. in Stamm-Aktien al pari aufrecht erhalten, beziehungsweise bestätigt und den Konzessionswerbenden die formelle Bewilligung zur Uebernahme der Konzession vom Lande erteilt wird. Für den 18. d. ist die politische Begehung des für diese Lokalbahn vorgelegten Detailprojekts anberaumt. Die Trace soll von Radkersburg über Nadein und Kreuzdorf nach Luttenberg geführt werden. Die Länge der projektierten Lokalbahn beträgt 25,7 Kilometer, das effektive Baukapital ist mit dem Betrage von 850.000 fl. festgesetzt, von denen 300.000 fl. durch Ausgabe von Stamm-Aktien, der Rest durch Ausgabe von Prioritäts-Aktien beschafft werden sollen. Den Betrieb und die Beschaffung der Fahrbetriebsmittel würde die Südbahn übernehmen.

Zum Löschwesen.

Wir haben in unserer letzten Nummer bei Mittheilung des Brandes in der Draugasse erwähnt, daß nach § 10 der steierm. Feuerlöschordnung Jedermann nach Maßgabe seiner persönlichen Fähigkeit und soweit nicht sein eigenes Besitztum in Gefahr ist, verpflichtet ist, über Aufforderung der behördlichen Organe unentgeltliche persönliche Dienste zur Bewältigung des Brandes zu leisten. Dieser Verpflichtung wird jedoch in den seltensten Fällen nachgekommen, und Beispiele, daß Leute mit den Händen in den Taschen die Flammen begaffen und einer Aufforderung zur Mithilfe nicht nachkommen, erbringt fast jedes Schadenfeuer. Es giebt genug Menschen, welche der Meinung sind, daß die Löscharbeit ausschließlich Sache der Feuerwehr ist, gleichviel ob dieselbe eine freiwillige ist oder nicht. Diese Menschen pflegen dann zumeist auch an dem Einschreiten und den selbstlosen Arbeiten der freiwilligen Feuerwehren strenge Kritik zu üben und hämische Bemerkungen laut werden zu lassen. So war es auch am 15. d. M. Und doch war die Marburger freiwillige Feuerwehr trotz der mangelhaften Alarmirung so rasch als möglich am Brandplatze erschienen. Allerdings war sie nicht besonders zahlreich ausgerückt, doch auch dafür giebt es genug Entschuldigungen, und nicht die letzte derselben wäre die, daß gerade der kleine Mann, welcher seine Kräfte und nur zu oft seine Gesundheit in den Dienst der Allgemeinheit stellt, nicht jene Berücksichtigung findet, welche geeignet ist, ihn zu jeder Zeit opferwillig zu machen. Bei uns in Marburg rekrutirt sich die Wehrerschaft vorwiegend aus kleinen Gewerbetreibenden. Die besser situirten Kreise scheinen der Meinung zu sein, sie würden sich etwas verzeihen, wenn sie die Feuerwehrblouse anzögen und sich an den bezüglichen Übungen beteiligten. Und doch hätten sie ein ungleich größeres Interesse, für den Schutz des Eigenthums gegen Feuergefahr zu sorgen, als der Arbeiter, der zumeist nichts sein Eigen nennt und der fast bei jedem Braude irgend einen materiellen Verlust erleidet, denn auch für ihn ist Zeit Geld, und die Zeit, welche er bei einem Schadenfeuer opfert, mangelt ihm immer bei der Arbeit. Was hat ein armer Teufel davon, wenn die Körperschaft, welcher er angehört, einen Dank erhält, welcher dem Spender billiger zu stehen kommt, als dem Empfänger. Der Lokalpatriotismus ist gewiß eine recht schöne Eigenschaft, aber warum fekt man dieselbe gerade bei dem Geschäftsmanne und Gehilfen, der mit den mannigfachen Widerwärtigkeiten zu kämpfen hat, voraus,

warum nicht bei Jenen, welche durch ihre glücklichere Lage tausendmal leichter ein Opfer bringen? — Diese Reflexionen drängten sich uns unwillkürlich auf, als wir voreilige Aeußerungen über unsere Feuerwehr vernahmen, Aeußerungen, welche ebenso ungerecht, wie leichtfertig sind. Was man von einer freiwilligen Feuerwehr erwarten und verlangen kann, das wurde von der Marburger freiwilligen Feuerwehr auch immer geleistet. Sie hat nie gezögert, Alarmrufen zu folgen und soweit es im Bereiche der Möglichkeit lag, zu retten, was noch zu retten war. Wenn indeß mitunter einzelnen Wehrmännern die Lust und Liebe zur Sache schwindet, so ist dies menschlich erklärlich, und Pflicht der Affekuranzeugschaften, für welche die Wehrmänner ja in erster Linie arbeiten, wäre es, durch reichliche Subventionen das freiwillige Feuerwehrwesen zu kräftigen. Es würde nicht verschlagen, wenn die Versicherungsgeellschaften, welchen durch das rechtzeitige und thatkräftige Eingreifen der Feuerwehren tausende von Gulden erspart werden, bei Bränden Remunerationen aussetzten, welche den Wehrmann für eventuelle Verluste an Zeit, Bekuhung u. s. w. scharlos hielten, wenn sie Prämien für die zuerst eintreffenden Wehrmänner stifteten. Man prämiirt und subventionirt ja so vieles, warum soll man bei dem kleinen Manne eine Ausnahme machen. Man wird uns zwar einwenden, daß die Affekuranzen ohnedies Subventionen und Geschenke verabsolgen; gewiß, nur reichen dieselben zumeist nicht hin, die bei Dämpfung eines Brandes und im Dienste der betreffenden Affekuranz schadhast gewordenen Geräthschaften, Schläuche u. s. w. zu ergänzen. — Nur weitgehende Förderung der freiwilligen Feuerwehren kann die Mitglieder derselben zu erhöhter Thätigkeit aneifern.

Marburger Stadt-Theater.

Die Wiederholung der Operette „Der Vize-Admiral“ brachte dem Träger der Titelrolle, Herrn Werk eine recht lebhaft sympathiegebende, welche allem Anscheine nach eine demonstrative Spitze hatte. Zwei Vorberkränze wurden dem jungen und begabten Sänger gereicht. Für einen Anfänger, der noch viel, sehr viel zu lernen hat, gewiß eine seltene Auszeichnung. Wir wollen nur wünschen, daß Herr Werk diese Auszeichnung auch voll würdige und die Gunst, welche er bei den Theaterfreunden zweifellos besitzt, durch Fleiß und Aufgehen in seinen Aufgaben sich erhalte. — Die Vorstellung selbst, welche sehr flott in allen Theilen sich abspielte, wurde von dem sichtlich angeregten Publikum fast wie eine Neuheit aufgenommen. Mehrere Nummern mußten wiederholt werden und die Träger der Hauptrollen wurden durch lebhaften Beifall geehrt. Herr Straßer (Punto) erhielt ebenfalls einen Vorberkranz.

Am Dienstag ging der bekannte vieraktige Schwank „Der Raub der Sabinerinnen“ von Franz und Paul von Schönthan in Szene. Dieser Schwank ist nicht nur die beste Arbeit, welche Franz Schönthan zum Verfasser, beziehungsweise zum Mitverfasser hat, sondern auch die beste, welche in den letzten Jahren auf diesem Gebiete überhaupt geleistet wurde. Vor dem bezwingenden, sprudelnden Humor und dem drastischen Situationswitz dieses Stückes vermag der ausgesprochenste Hypochonder nicht ernst zu bleiben, geschweige wenn die Hauptpartie des Direktor Striese eine so originelle Wiedergabe findet, wie durch Herrn Direktor Frinke. Und so entseffelte denn letzterer durch seine Dialektkomik und sein natürliches Spiel wahre Lachsalven. Auch die übrigen Mitwirkenden zeichneten sich zumeist durch eine recht belustigende Darstellungsweise aus. Besondere Anerkennung verdienen Herr Baumgartner (Professor Gollwitz), Herr Bernthal (Emil Groß) und Herr Braun (Karl Groß). Herr Preger (Dr. Neumeister) war ebenfalls recht lebhaft, nur hätte er das allzu häufige und gänzlich unmotivirte Durchqueren des Zimmers sich erlassen können, denn die Affekte, von welchen Doktor Neumeister geplagt wird, sind keine so gewaltigen, daß sie ein solches Hin- und Herhüpfen begründeten. Frau Donat (Marianne Gollwitz) verstand es, ein recht überzeugendes Temperament zu entwickeln. Die Paula Gollwitz des Fräuleins von Waldersee erschien mitunter, wo es der Diktion an der erforderlichen Raschheit mangelte, sentimental. Recht amuthig spielte sie jedoch die Kartenjener. Frau Bernthal (Friedrike Gollwitz) überraschte angenehm durch ihre einheitliche, Strenge und Würde vereinigende Charakterisirung. Ebenso gefiel Frau Parth als Rosa. Das Zusammenspiel war ein sehr gerundetes und ließ nichts zu wünschen übrig.

Kunst und Schriftthum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kaltenbrunner's Buchhandlung zu beziehen.

(Aus einer fernen Welt.) Während die gewöhnlichen Menschenkinder kaum mit ihren Lebensjahren fertig werden, die Erde, die sie bewohnen, kaum zu überblicken vermögen und die weite Welt, welche uns im Himmelstraume umgibt, keines Blickes würdigen, unternehmen unsere Astronomen nächtliche Spaziergänge von Planet zu Planet und sind dort daheim, wie andere Sterbliche innerhalb ihrer vier Pfähle. Ganz besonders haben jene es auf den Planeten Mars abgesehen. Man kennt diesen Burschen nun schon ziemlich genau. „Einstimmig sind die Fachmänner in der Annahme, daß an der Marsoberfläche Wasser vorhanden ist. Die Kanäle des Mars erscheinen als dunklere Linien. Das Netz dieser Linien ist veränderlich und man erkennt eine große Aehnlichkeit zwischen diesen Linien und den Spalten auf der Oberfläche unserer Gletscher. So kommt man zur Hypothese, daß die Marsoberfläche mit ungeheuren Gletschern bedeckt ist.“ Eine eingehende Auseinandersetzung über dies interessante Thema enthält das soeben erschienene 22. Heft der populärwissenschaftlichen Halbmonatsschrift „Der Stein der Weisen“ (A. Hartleben's Verlag, Wien.) Außerdem bringt diese reich illustrierte Zeitschrift die lesenswerthen Abhandlungen: Der Seemann, Der Bart- oder Kämmergeier, Die Bedeutung der Transformatoren und Sekundärelemente, Barbarische Kriegs-

kunst, Signalapparate für militärische Zwecke, Dilettantenarbeiten, Petroleumfeuerwerk und vieles andere, alles schön und entsprechend illustriert (über 30 Bilder) und eine Tafel „Die elektrische Eisenbahn“, sowie zwei schöne Vollbilder. Trotz dieser Reichhaltigkeit kostet jedes Heft nur 30 Kreuzer.

Nr. 114 der praktischen Zeitschrift für alle Hausfrauen „Fürs Haus“, stempelfreie Ausgabe für Oesterreich-Ungarn (vierteljährlich nur 90 kr.), enthält:

Wochenpruch:

Wer ist ein Mann? Wer glauben kann
Inbrünstig, wahr und frei;
Denn diese Wehr trägt nimmermehr,
Die bricht kein Mensch entzwei!

Am Grabe. (Gedicht.) — Die Stimme. — Ueber den jetzigen Stand der Naturheilmethoden. — Weihnachtsarbeiten für die Armen. — Das Zuschneiden und Nähen eines Frauenhemdes. — II. Wunsch. (Gedicht.) — Wehe, wenn sie losgelassen. — I. Tanzgesellschaft von 30 Personen für 44 fl. 90 kr., ausschließlich Beleuchtung und Bedienung. — Fremdenbücher. — Der Schatz. (Rustspiel. Schluß.) — Frauenlist. (Erzählung.) — Preisfrage Nr. 44. — Chronischer Katarrh der Lustwege. (Schluß.) — Sacharin. — Kaufmännische Buchführung. — Mädchenzimmer. — Schreibarmel. — Der alte Bekannte. — Willst Du gehorsame, sanftmüthige Kinder erziehen. — Telegraphiren. — Kopfkissen-Einlege. — Handstickerei. — Der kleine Buchbinder. — Nesselabwischen. — Einen vorzüglichen Spargel. Ueberwinterung von Georginenknollen. — Karbon-Natron-Ofen. — Einfache und billige Räucherkerzen. — Spartrichter. — Triumphstuhl. — Speiseisch. — Kunkeltrübe als Ampel. — Bilder für die Zimmer junger Mädchen. — Verwendung der Reste von Bratenbeigüß. — Zubereitung der Muscheln. — Weizenschrotmehl Pudding. — Hasenbegräbniß. — Bairische Kartoffelköße. — Das Schlachten der Gänse. — Gänseleberpastete. — Spickbrust. — Weißjauer. — Schwarzbrust. — Galizischer Küchenzettel. — Bairischer Küchenzettel. — Neue Dichterstimmen. — Fernsprecher. — Echo. — Briefkasten der Schriftleitung. — Räthsel. — Auflösung des Räthfels in Nr. 367. — Fürs kleine Volk. — Anzeigen.

(Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 46.) Der Wunsch zu gefallen. Von Jenny Hirsch. — Pflicht! Von Agnes Thal. — Vereinsnachrichten. — Fragen und Antworten. — Korrespondenz der Redaktion. — Ärztliche Briefe. — Antworten der Redaktion. — Für Haus und Küche. — Menu. — Literatur. — Album der Poesie: Wechsel. Von Leopold Hörmann. — Posthornklänge. Von Franz Herold. — Räthsel-Zeitung. — Schach-Zeitung. Redigirt von Dr. S. Gold. — Schlittenrecht. Von H. Waldemar. — Feuilletton: „L'état c'est moi.“ Planderei von Marie Salkstein. Kleine Theaterplaudereien. Von Benjamin Schier. — Inserate. — Preis halbjährig fl. 2-50.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschußsitzung am 12. November wird der Frauenortsgruppe in Saaz, den beiden Ortsgruppen in Reichenberg (Schillerfeier.) der Ortsgruppe in Braundorf und Akenbrugg für Festertragnisse, der Tischgesellschaft im Hotel Weber-Johnsdorf bei Briiz, für das namhafte Ergebnis des Jahresertragnisses fortgesetzter Sammlungen sowie für die dem Schulbaufonds zugekommenen Spenden der Frau Anna Marcellie aus Schönlinde pr. 3000 fl., der Firma J. A. Kluge in Oberaltstadt bei Trautenau pr. 1000 fl. und der bürgerlichen Bierbrauergesellschaft in Troppau pr. 150 fl. den Dank ausgesprochen. Der Bericht über die aus dem Nachlassvermögen nach Jakob Singer zu gründenden Stiftungen und zwar aus Zinsen von 10.000 fl. für den Schulverein, von 40.000 fl. für Stipendien an Wiener Unterlehrer und Unterlehrerinnen, von weiteren 40.000 fl. für Stipendien an arme Volksschulkinder, von 20.000 fl. für Wiener Ferienkolonien, von 20.000 fl. für Schulwerkstätten und von 4000 fl. für Reise-Stipendien für Lehrer — und die Berufung eines Vertreters des Schulvereines in das Kuratorium wird zur befriedigenden Kenntniß genommen und beschlossen, mit Rücksicht auf die dem Vernehmen nach zu gewärtigende Ansehung des Testamentes die Rechte des Vereines mit Entschiedenheit zu wahren. Für die Schule in Michowic wird zur Anschaffung von Lehrmitteln der nothwendige Betrag bewilligt, der dortigen Volksbibliothek eine Spende aus den Büchervorräthen zugewendet und über eine Schulsubvention für Oberberg ein Beschluß gefaßt. Weiters werden die Vereinsleitungen zur Sammlung von Weihnachtsspenden durch die Frauenortsgruppen Wien's berathen und schließlich An gelegenheiten der Vereinsanstalten in Schreibendorf, St. Egidy, Schendorf, Josefstadt, Königfeld, Maierle und Tichermoschna erledigt.

Volkswirtschaftliches.

(Land- und forstwirtschaftliche Ausstellung in Wien 1890.) Die Forstprodukten-Ausstellung wird in Folge eines zweckmäßigen Arrangements jeden Waldbesitzer und Forstmanne Gelegenheit bieten, auch einzelne sehenswerthe Gegenstände mit den geringsten Kosten ausstellen zu können, da mehrere Landesforstvereine beschlossen haben, unter ihrem Namen Kollektiv-Ausstellungen zu veranstalten. Wir begrüßen dieses Unternehmen aus den vorbezeichneten Gründen mit großer Befriedigung und können demnach erwarten, daß diese Kollektiv-Ausstellungen den Forstbetrieb und dessen Hilfsmittel für die einzelnen Länder und Landesheile in vollkommener Weise veranschaulichen werden. Da jeder Gegenstand die Bignette des Ausstellers erhalten und in die betreffende Abtheilung des Spezialprogrammes eingereiht werden soll, so wird nicht nur die Theilnahme jedes einzelnen Ausstellers ersichtlich, sondern auch der Zweck der Landeskollektiv-Ausstellung erreicht werden. Wir wünschen daher im Interesse der Sache eine recht allgemeine Betheiligung an diesen Kollektiv-Ausstellungen und würden uns freuen, wenn durch die vorstehende Mit-

heilung sich auch jene Herren zur Teilnahme an der Ausstellung entschließen würden, welche dies bisher in der Befürchtung größerer Kosten, oder weil ihre Objekte eine Separat-Ausstellung nicht lohnend erscheinen lassen, nicht gethan haben.

Verstorbene in Marburg.

Im Stadtrayon: 9. November: Seebacher Maria, Bahn-Beamtenstochter, 22 Jahre, Triesterstraße, Lungentuberkulose; 11. Nov.: Hohentanner Mojisa, Bahntischlerstochter, 21 1/2 Jahre, Josefsstraße, Lungentuberkulose; Moiss Juliana, Tagelöhnerstochter 1 1/2 Jahre, Merheilengasse, Rhachitis; 15. November: Tschalek Wenzel, Bahn-Conducteur, 50 Jahre, Blumengasse, Magenentartung.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Ein Wink an die Beamtenwelt. Eine vorherrschend sitzende Lebensweise ist meist der Grund von Magen-, Leber- und Hämorrhoidal-Leiden, Blutschoppungen u. s. f., gegen welche „MOLL's Seidlitzpulver“ mit sicherem Erfolge angewendet werden. Eine Schachtel 1 fl. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Dienstmänner-Institut „Union“. Nachdem in Marburg ein zweites Dienstmänner-Institut gegründet wurde, machen wir das geehrte Publikum hiemit aufmerksam, daß die „Dienstmänner-Union“ unverändert fortbesteht und wie bisher Aufträge, sowie Arbeiten aller Art, Uebersiedlungen u. s. w. zu billigsten Tariffätzen und unter Garantie für jeden durch die Dienstmänner entstandenen Schaden übernimmt und bestens ausführt.

Wir bitten daher, das bis jetzt geschenkte Vertrauen uns auch fernerhin zu bewahren und werden stets bestrebt sein, desselben würdig zu bleiben.

Hochachtungsvoll Die Dienstmänner-Union.

(Zwiebelbonbons von Oskar Tietze, Ramsau.) Seit Alters her kennt und rühmt man die Heilkraft der Zwiebel, sie diente im Volke als Hausmittel bei mancherlei Leiden und Schäden und in den Schriften der Heilkünstler früherer Jahrhunderte wird der Knoblauch, die Gartenzwiebel, der Porree u. s. w. genannt und gepriesen, alle Laucharten standen als Medicamente in hohem Ansehen.

In neuerer Zeit machte man ganz zufällig die Entdeckung, daß der Zwiebeljaft von ganz wunderbarer, heilender Wirkung bei Husten, Katarrhen u. s. w. sei. Durch besondere Zubereitung und Vermischung mit anderen Stoffen bereitet die Fabrik tech. chem. Präparate von Oskar Tietze in Ramsau, Bonbons, welche frei von dem unangenehmen Geschmack der Zwiebel sind und eine vortreffliche Wirkung auf alle Athmungsorgane ausüben, lindernd und lösend, sowie gleichzeitig belebend wirken, auch gegen Appetitlosigkeit mit Erfolg angewendet werden.

Der billige Preis von 20 und 40 kr. ermöglicht es jedem Haushalt, davon Vorrath zu halten. Man achte jedoch genau auf die gerichtlich geschützte Zwiebelmarke und den Namen Oskar Tietze und lasse sich durch miserable Nachahmungen nicht täuschen.

Gewiß ist es für Jedermann von größtem Interesse, das Urtheil eines Arztes zu hören, welcher sich 8 Jahre lang mit den Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen beschäftigt hat und über dieselben Folgendes schreibt: Ärztliches Zeugniß. Nach achtjähriger eigener Beobachtung

und nach hunderten von Zeugnissen von Patienten meiner Anstalt, welche bei habitueller Stuhlanhaltung verschiedenster Ursachen die Apotheker Rich. Brandt'schen Schweizerpillen mit Erfolg gebrauchten, halte ich dieselben vor allen anderen zu gleichem Zwecke medizinisch verordneten Pillen für die am sichersten wirkenden und auch nach langem Gebrauche die Magen- und Darmschleimhaut als am wenigsten reizenden. Zürich, Dr. F. Zuehlke, dirigirender Arzt der Dr. Wiel'schen diätetischen Anstalt für Magen- und Darmfranke. — Die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind in den Apotheken à Schachtel 1 Mark vorrätzig, doch achte man genau auf das weiße Kreuz in rothem Felde und den Vornamen.

Gühneraugen-Leidende machen wir auf das heutige Inserat des anerkannt vorzüglichen Apotheker Meißner'schen Gühneraugen- und Warzen-Pflasters besonders aufmerksam.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen.

Der Postdampfer „Noordland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 14. Novbr. wohlbehalten in New-York angekommen.

Der Postdampfer „Switzerland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 14. Novbr. wohlbehalten in Philadelphia angekommen.

Lotto-Ziehungen.

Am 16. November 1889.

Linz 20, 57, 80, 39, 61
Triest 31, 62, 89, 46, 13

Marburger Wochenmarkts-Preise.

Am 16. November. 1889.

Table with 3 columns: Gattung, Maß u. Gewicht, Preis fl. fr. Lists various goods like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc.



Besser als die französischen Cognacs, von welchen die meisten wegen der vollständigen Verwüstung des Charentais Weingebietes ganz oder theilweise aus Spiritus erzeugt werden. Billiger als die wenigen noch aus Wein gewonnenen, durchaus nicht besseren, französischen Cognacs, weil auf denselben 1 fl. 60 kr. per Bout. Zoll- und Frachtspeisen lasten. Nachdem

Berger, Volk & Cie. in Wien

persönlich dafür haften, daß ihre Cognacs keinen anderen als aus Wein destillirten Alkohol enthalten, so sind dieselben schon deshalb anderen, sowohl zu Genuß, als insbesondere auch

zu medizinischen Zwecken

vorzuziehen. Die Cognacs von

Berger, Volk & Cie. in Wien

werden auch dementsprechend angewendet und empfohlen von den Herren

Prof. Hofrath Albert, Prof. Hofrath Billroth, Professor Hofrath Carl v. Braun, Prof. Hofrath Gustav Braun, Prof. Chrobak, Prof. Kahler, Prof. Sanitätsrath Oser, Prof. Regierungsrath Schnibler, Prof. kaiserl. Rath Winternik in Wien, Prof. Angyan, Prof. Kelli, Prof. v. Kezmarzsky, Prof. v. Koranyi, Prof. v. Kovacs, Prof. v. Lumniker, Prof. Müller, Prof. v. Rezey Prof. Stiller, Prof. Causer in Budapest, Prof. Pribram, Prof. Chomayer in Prag, Prof. v. Korczynski, Prof. Varenski in Krakau, Prof. v. Rokitsansky in Innsbruck, Professor v. Hoffer in Graz und den hervorragendsten Professoren der Medicin des Auslandes.

Preise (überall gleich):

Per ganze Drig.-Bout. (in 5 Qual.) à fl. 1.90, 2.30, 2.90, 3.90, 4.80. " halbe " " " " à " 1.10, 1.30, 1.60, 2.10, 2.55. " Viertel " " " " à " .70, .80, .90, 1.20, 1.40.

Zu haben in allen renommirten Delicatessen-Handlungen, Drogueria und in Apotheken. Niederlage: Wien, I, Weihburggasse 2, Ecke der Kärntnerstrasse. Depots in Marburg: S. Cernolatao, K. Kržízek, Dominik Menis, Eduard Rauscher und in der Apotheke von Jos. Bancalari.

Von höchster Wichtigkeit für die

Augen Jedermanns.

Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte Dr. White's Augenwasser à 1 fl. von Traugott Ehrhardt in Oelze (Thüringen) und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich ächte, welches sich den allgemeinen Weltruhm erworben hat. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochenen Ecken, erhabener Glasschrift der Worte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift, welches meine Firma: Traugott Ehrhardt in Oelze trägt, mit nebenstehendem Wappen als Schutzmarke (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist. Vor Nachahmung wird gewarnt.



Dasselbe ist zu haben in der Apotheke des Herrn A. W. König in Marburg a/D. Den Herren Apothekern ist es als Handverkauf bestens zu empfehlen.

Kein Husten mehr!

Altes bewährtes Hausmittel! sind die allein ächten

Oscar Tietze'schen Zwiebel-Bonbons

über-raschend schnell wirkend gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung. Nur die eigenartige Zusammensetzung meiner Bonbons sichert Erfolg und achte man genau auf den Namen Oscar Tietze u. die „Zwiebel-Marke“, jedes andere ist werthlose, schädliche Nachahmung. 1448 In Beuteln à 20 und 40 fr. Hauptdepot Apotheker F. Krizan, Kremier. In Marburg bei Apotheker J. Bancalari.

Die schönsten und besten Sorten von 1634

Caffee!

sind in grosser Auswahl zu haben per

KILO von fl. 1.60 bis fl. 2.— Specialitäten! fl. 2.10 bei

S. CERNOLATAC

!! Für Genossenschaften !!

Statut

für die Lehrlingskrankenkassen.

Einreichungs-Exemplare an die k. k. Statthalterei

1 Stück 5 fr.

bei Ed. Janschik Wgr. (L. Kralik) Marburg, Postgasse 4.

Jedermann

gewähren wir ohne Provision, eventuell fixes Gehalt für den Verkauf von Losen gegen Raten. Anträge richtet man an die Hauptstädtische 1195 Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Cie. Budapest.

Advertisement for S. CERNOLATAC featuring a woman's portrait and text: Geehrte Hausfrau! Schreiben Sie Ihre Cerealielieferanten, als: S. CERNOLATAC bei S. CERNOLATAC

10 bis 20 Liter Vollmilch

von Burg Schleinitz, täglich in die Stadt gestellt, sind abzugeben. Näheres Kaiserstraße 8, I. Stock, Thür 6. 1719

Gesucht

wird von einer Wittfrau ein Platz als Wirthschafterin, Verkäuferin etc. Briefe erbeten unter R. N. an d. Verw. d. Bl. 1680

Advertisement for J. & S. Kessler in Brünn (Mähren) featuring a logo with a crown and text: für Jedermann zum sofortigen Vergolden, Versilbern u. Ausbessern v. Rahmen, Holz, Metall, Glas, Porzellan u. allen ordentl. Gegenst. per Flasche 2. Finsel fl. 1.— 1/2 Dtz. fl. 5.— 1 Dtz. fl. 8.— (in 1/4 Kilo-Flaschen), versenden: J. & S. Kessler in Brünn (Mähren).

Hurrah!

10.000 Russen sind angekommen bei 1634 S. CERNOLATAC. Dasselbst grosse Auswahl von Seringe Stück 4-5 kr., Natfisch, Nollmöpse, Anchovis Sardellen, Sardinen, Hummer, Caviar.

Advertisement for Universum featuring a logo with a globe and text: Universum Illustrierte Familien-Zeitschrift Preis pro Heft 50 Pfg. Alle 14 Tage ein 7 bis 8 Bogen starkes Heft mit 3 bis 4 besonderen Kunstblättern. Inhalt: Romane, Novellen, Erzählungen, Humoresken, interessante und belehrende Aufsätze über Schönes u. Wissenswerthes aus allen Gebieten. Probehefte zur Ansicht frei ins Haus!

Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Borrätzig bei Th. Kallensbrunner.

Advertisement for Leih-Bibliothek featuring a logo with a book and text: Für die heurige Wintersaison erlaubt sich auf seine bei 5000 Bände umfassende Leih-Bibliothek besonders aufmerksam zu machen und zum Abonnement einzuladen E. Janschitz Wgr. (L. Kralik). Katalog liegt zur Einsicht auf.

3. 18828

1752

Kundmachung,

betreff Anordnung der Hunde-Contumaz.

Anlässlich eines vorgekommenen Falles von **Hundswuth**, wobei mehrere Hunde gebissen wurden, findet der Stadtrath in Hinblick auf den § 35 des Thierleuchengesetzes vom 29. Februar 1880, N.-G.-B. Nr. 35, Folgendes anzuordnen:

1. Vom heutigen Tage an gerechnet wird vorläufig **durch drei Monate eine strenge Contumaz über sämtliche Hunde** in Marburg verhängt. Demnach müssen alle Hunde ohne Unterschied, welche auf öffentlichen Gassen und Plätzen betreten werden, mit einem **Maulkorbe** versehen sein, welcher die Schnauze vollkommen bedeckt und aus einem nicht nachgiebigen Materiale dergestalt verfertigt ist, daß das Beißen mit voller Sicherheit verhindert wird, oder sie sind von dem Eigenthümer **an der Leine zu führen**. Frei herumlaufende, mit keinem oder einem ungenügenden Maulkorbe versehene Hunde werden vom Waisenmeister eingefangen und vertilgt. Ueberdies verfällt der Eigenthümer des betretenen Hundes in eine Geldstrafe bis 10 fl.

2. Der Waisenmeister ist beauftragt, während der Dauer der Contumazzeit die Streifung nach Hundes **täglich** vorzunehmen.

3. Das Mitnehmen von Hunden in Gast-, Kaffeehäuser und andere öffentlichen Lokale ist **unbedingt verboten** und sind die Gastwirthe und Kaffeesieder **bei Verhängung einer Strafe bis 10 fl. ö. W.** verpflichtet, Gästen mit Hunden den Eintritt in das Geschäftslokale zu verjagen.

4. Ist ein Hund krank, zeigt er ein von seinem gewöhnlichen Verhalten abweichendes Benehmen, ist er traurig, mürrisch, bissig, so ist unverzüglich die Anzeige hievon beim Stadtrathe zu machen. Wer dies unterläßt, verfällt in die Strafe des § 45 des Gesetzes vom 29. Februar 1880, N.-G.-B. Nr. 35.

5. Die Verpflichtung der unverzüglichen Anzeige tritt umso mehr ein, wenn es dem Eigenthümer des Hundes bekannt wird, daß letzterer von einem wüthenden Hunde gebissen worden ist.

Da diese Maßregeln zum Schutze der Bevölkerung gegen etwaige Ausbreitung der fürchterlichen Krankheit der Hundswuth und Wasserscheu ergriffen werden, so erwartet der Stadtrath eine allseitige Unterstützung der behördlichen Organe von Seite des Publikums.

Stadtrath Marburg, am 20. November 1889.

Der Bürgermeister: Nagh.

Albin Fleischmann

GRAZ, Luegg.

Winter - Normalwäsche

garantirt reine Schafwolle.

Serrenhemden fl. 3.30, 3.75, 4.10, 4.50.
 Serrenhosen, dick fl. 3.20, 3.55, 3.85, 4.30.
 extra schwer fl. 4.—, 4.50, 5.—, 5.50.

Normalwäsche II. Qualität

60% Schafwolle, sehr dauerhaft.

Serrenhemden fl. 2.70, 3.—, 3.25; Serrenhosen fl. 2.25, 2.50, 2.75, 3.—

Baumwoll-Tricot-Normalwäsche

von innen geraucht, sehr warm, dauerhaft.

Serrenhemden fl. 1.40, 1.60, 1.80, 2.—; Serrenhosen fl. 1.60, 1.80, 2.—

Sämmtliche Qualitäten Wäsche auch für Damen und Kinder.

a) Auf Wunsch freie Musterzusendung.

Anzeige.

Lokalveränderung.

Josef Skalla

Damenkleider - Geschäft

befindet sich vom 18. November an

Tegetthoffstrasse Nr. 30

gegenüber der Handlung des

Herrn **Fontana**

Marburg.

Auswahl von fertiger Confection.

Anträge werden schnellstens ausgeführt.

zu billigen Preisen.

Eingefendet.

Warum wird unsere allgemein beliebte, herzige Naive **Frl. Stella** so wenig beschäftigt?

Wir wünschen das Fräulein recht bald und oft in ihrem Fache beschäftigt zu sehen.

Ch. Köschig.

H. Griebler.

Untersteiermark's Adressen-Handbuch

mit einem vollständigen

alphabetischen Ortsverzeichnis,

nebst Angabe aller Aemter, Post- und Telegraphen-Stationen etc.

Gebunden Preis 50 kr.

so lange noch der geringe Vorrath reicht in der Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung von

Ed. Janschik's Nfr. (L. Kralik).

Theebäckereien

Englische, Wiener und Schweizer

Patience- und Mandelbäckerei

per 5 Deka 10 kr. in frischer Waare empfiehlt

Adalbert Reichmeyer,

Zuckerbäcker.

1750

Jamaika-Rum

1/4 Liter zu 50 kr. und 70 kr.

Echt russischer Thee

feinste Sorten

10 Deka von 50 kr. bis zu 1 fl.

Lager medicinischer Weine

Cognac, Arac etc. etc.

Zu beziehen in der Droguerie des

Eduard Rauscher,

Marburg, Burggasse 8.

1200 Obstbäume

edle Sorten, zu verkaufen bei **Franz Bressner**, Grundbesitzer in Pfalz bei Witschein. 1741

Würde sich ein **älterer Herr** finden, um einer alleinstehenden Dame durch ehrenbaren Verkehr den Zutritt in bessere Gesellschaft zu ermöglichen? 1731

Näheres unter „Einam“ an die Verw. d. Bl.

CHOCOLADE

Cacao

Fleisch-Extrakt

und

1634

echter französischer

COGNAC

laut Original-Fabrikspreisen bei

S. CERNOLATAC.

An Tischler

und

Möbelfabriken.

Beim Sägewerk **Heinr. Witzler** in Oberköttsch sind 4 Meter lange astreine Buchenpfosten sowie in jeder gewünschten Dimension Buchenbretter zu haben. 1555

Wasserfreies 1617

Weingeläger

kauft zu den besten Preisen

M. Wieser, Brauntweinbrennerei, Köttsch bei Marburg.

Flaschen-Weine
 aus dem königl. ungarischen Landes-Central-Musterkeller sind in Marburg nur in der Niederlage bei
S. CERNOLATAC
 zu haben. Dasselbst
MEDICINAL-MALAGA
 von der spanischen Weingrosshandlung „Vnador.“

Henneberg's

„Monopolseide“

ist das Beste!

Nur direct! (3)

Ein Kilo

Echter feinsten

Emmenthaler

Käse: fl. 1.20

Groyer fl. —.70

bei 1634

S. CERNOLATAC

Ein 1726

verrechnender Wirth

womöglich Schuhmacher od. Schneider von Profession, verheiratet und kinderlos, wird aufzunehmen gesucht. — Caution 100 fl. 1726

Gutsverwaltung Gntenhaag, bei St. Leonhard W. B.

Ein Lehrjunge

der deutschen und slavischen Sprache mächtig, wird in der Specerei- und Delikateessenhandlung des

Ant. Fritsch,

Triest via belvedere 4

aufgenommen. 1728

Gasthaus zur Burg.

1886er

Pickerer Auslese

hochfein pr. Liter 56 kr.

Achtungsvoll

1673) **Wilhelm Wendl.**

Heu u. Grummet

größeres Quantum, vorzügliche Qual. unberechnet, zu verkaufen. Anfrage in der Verw. d. Bl. 1675

Franz Brückner,

Zithernfabrik und Saitenspinnerei

Schönbach bei Eger

Böhmen.

Beste Bezugsquelle von Zithern mit starkem Ton und reinem Griffbrett, übersponnene Saiten zu billigsten Preisen. 1945 Preisconrant gratis.

Wasserfreies 1617

Weingeläger

kauft zu den besten Preisen

M. Wieser, Brauntweinbrennerei, Köttsch bei Marburg.

Soeben erschien:

BROCKHAUS'

Kleines

Conversations-Lexikon.

4. Auflage.

Neue durchgesehene Ausgabe.

Mit Karten und Abbildungen

auf 98 Tafeln,

darunter 13 Chromotafeln.

2 Halbfranzbände: 18 Mark.

20.000 St.

hochstämmige Aepfelbäume, edelster Sorte, empfiehlt 1414

Franz Girsmaier, Marburg.

Feinkes

Pariser Damenpulver

weiß, rosa und gelb, gibt dem Teint augenblicklich Weiße, Glätte und Zartheit

Klettenwurzel-Essenz

zur Stärkung des Haarbodens und gegen das Ausfallen der Haare.

Echtes Klettenwurzel-Deo

zur Verschönerung des Haarwuchses.

Echtes Rosöl

am graue oder rothe Haare in kürzester Zeit dauerhaft und schön dunkel zu färben.

Vegetabilische Zahnpasta

zu 30 und 50 kr.

zur Conservirung der Zähne und des Zahnfleisches.

Dr. Heider's Zahnpulver

Schachtel 30 kr.

Zahnbürstchen

in größter Auswahl.

Toiletteisen und Parfümerien

in großer Auswahl zu beziehen in der

Droguerie des Ed. Rauscher,

1713 Burggasse 8.

Spezialitäten

von

WÜRSTEN

aus

Wien und Deutschland sowie

feinste Grazer Schinken, täglich frisch bei

S. CERNOLATAC,

Herrengasse 32. 1634

Sogleich zu vergeben!

Eine **Gasthaus-Concession** wäre auf einem dazu geeigneten Posten sogleich zu vergeben oder auch ganz abzulösen. Nähere Auskunft hierüber im Tabakgewölbe im Frohmischen Hause in der Tegetthoffstraße. 1725

Winzer-Ordnung

deutsch oder slovenisch

1 Stück 5 Kreuzer

bei

Ed. Janschik Nfr. (L. Kralik)

Marburg, Postgasse 4.

Wohnung

2 Zimmer sammt Zugehör, ebenerdig, zu vermieten, Brunnengasse 4. 1749

Gassenseitige

Wohnung

im ersten Stock, bestehend aus zwei Zimmern, Küche sammt Zugehör zu vergeben. Anzufragen: Pfarrhofgasse 11, I. Stock. 1748

Wohnung

2 Zimmer sammt Zugehör, ebenerdig, zu vermieten, Brunnengasse 4. 1749

Wohnung

im ersten Stock, bestehend aus zwei Zimmern, Küche sammt Zugehör zu vergeben. Anzufragen: Pfarrhofgasse 11, I. Stock. 1748

Wohnung

2 Zimmer sammt Zugehör, ebenerdig, zu vermieten, Brunnengasse 4. 1749

Wohnung

im ersten Stock, bestehend aus zwei Zimmern, Küche sammt Zugehör zu vergeben. Anzufragen: Pfarrhofgasse 11, I. Stock. 1748

Wohnung

2 Zimmer sammt Zugehör, ebenerdig, zu vermieten, Brunnengasse 4. 1749

Wohnung

im ersten Stock, bestehend aus zwei Zimmern, Küche sammt Zugehör zu vergeben. Anzufragen: Pfarrhofgasse 11, I. Stock. 1748

Wohnung

2 Zimmer sammt Zugehör, ebenerdig, zu vermieten, Brunnengasse 4. 1749

Wohnung

im ersten Stock, bestehend aus zwei Zimmern, Küche sammt Zugehör zu vergeben. Anzufragen: Pfarrhofgasse 11, I. Stock. 1748